

BÜRGERBETEILIGUNGSPROZESSE IN
WASSERBEZOGENEN
KLIMAAANPASSUNGSPROJEKTEN:
ZIELE, METHODEN, TEILNEHMENDE,
HERAUSFORDERUNGEN UND ERFOLGS-
FAKTOREN

Theresa Anna Michel, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Dr. Torsten Grothmann, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Oktober 2018

Inhalt

Tabellenverzeichnis.....	1
Abbildungsverzeichnis	1
1 Einleitung und Überblick	1
2 Methodik der Studie	2
2.1 Literaturstudie	2
2.2 Analyse von Beispielprojekten.....	3
2.2.1 Analyisierte Projekte.....	3
2.2.2 Interviews und Dokumentenanalyse zur Projektanalyse	4
3 Ziele von Bürgerbeteiligung.....	9
3.1 Ergebnisse der Literaturstudie	9
3.1.1 Ziele von Partizipationsprozessen.....	9
3.1.2 Chancen und Hindernisse von Partizipation	11
3.2 Ergebnisse der Dokumentenanalyse und der Interviews	12
3.2.1 Ziele der analysierten Projekte.....	12
3.2.2 Empfehlungen und Hinweise aus den Interviews für BREsilient zur Zielerreichung	14
4 Methoden.....	15
4.1 Ergebnisse der Literaturstudie	15
4.1.1 Kriterien zur Einordnung von Beteiligungsverfahren.....	15
4.1.2 Überblick über verschiedene Methoden	21
4.1.3 Hinweise für die Planung von Partizipationsprozessen	27
4.2 Ergebnisse der Dokumentenanalyse und der Interviews	30
5 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Partizipationsprozessen	34
5.1 Ergebnisse der der Literaturstudie	34
5.1.1 Wer partizipiert? Partizipation als soziales Phänomen	34
5.1.2 Auswahl der Teilnehmenden	35
5.2 Ergebnisse der Dokumentenanalyse und der Interviews: Wer partizipiert wie? (Methoden und Teilnehmende)	38
6 Herausforderungen, Schwierigkeiten und Hindernisse bei der Beteiligung	43
6.1 Ergebnisse der Literaturstudie	43
6.2 Ergebnisse der Dokumentenanalyse und der Interviews	44
7 Erfolgsfaktoren von Beteiligungsprozessen.....	45
7.1 Ergebnisse der Literaturstudie	45
7.2 Ergebnisse der Dokumentenanalyse und der Interviews	47

7.3 Lessons Learned: Abschließende Empfehlungen und Kommentare aus den Interviews für BREsilient.....	49
Literaturverzeichnis.....	51

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über die analysierten Projekte.....	6
Tabelle 2: Überblick über demokratietheoretische Konzepte	10
Tabelle 3: Überblick über Chancen und Hindernisse von Partizipation	11
Tabelle 4: Partizipationsziele der analysierten Projekte	12
Tabelle 5: Überblick über Partizipationsmethoden	21
Tabelle 6: Überblick über Beteiligungsformate	24
Tabelle 7: Eingesetzte Methoden in den analysierten Projekten.....	31
Tabelle 8: Teilnehmende von Beteiligungsverfahren in den analysierten Projekten.....	38
Tabelle 9: Herausforderungen bei Partizipationsprozessen	44
Tabelle 10: Erfolgsfaktoren von Partizipationsprozessen	47

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: The ladder of participation.....	16
Abbildung 2: Rahmenkonzept für Stakeholder Partizipation	27

1 Einleitung und Überblick

Gesellschaften sind mit einem stetigen Wandel konfrontiert und insbesondere Veränderungen sowie Entscheidungen sind für Bürgerinnen und Bürger auf kommunaler Ebene unmittelbar spürbar. In den letzten Jahren kann speziell auf dieser Ebene ein rasanter Anstieg an partizipativen Prozessen festgestellt werden (Storl, 2009). Um einen erfolgreichen Partizipationsprozess durchzuführen, ist es allerdings notwendig einige Aspekte zu beachten. Ziel der vorliegenden Studie ist es, eine Grundlage für die konkrete Gestaltung der wasserbezogenen Reallabore im BREsilient-Projekt zu bilden. Durch die Analyse von wasserbezogenen Projekten (d.h. Projekten, die sich mit Starkregen- bzw. Hochwasservorsorge beschäftigen) in und außerhalb von Bremen sind Ergebnisse generiert, die sowohl bei der Planung als auch der Umsetzung der projektbezogenen Partizipationsprozessen unterstützen. Hierdurch kann ein positiver Beitrag zu Erreichung der für die wasserbezogenen Reallabore formulierten Ziele geleistet werden.

Zur Erreichung der Ziele der Studie, wird eine Literaturstudie sowie eine Projektanalyse durchgeführt. Kapitel 2 gibt einen Überblick über die Vorgehensweise und Methodik der Analyse. In diesem Zusammenhang werden die Projekte kurz vorgestellt, die in der Studie analysiert werden. Jedes Kapitel der Studie stellt zunächst die Ergebnisse der Literaturstudie vor und anschließend die Ergebnisse der Projektanalyse, die durch eine Dokumentenanalyse sowie Experteninterviews erhoben wurden. Kapitel 3 thematisiert Ziele von Bürgerbeteiligung, da diese zu Beginn eines jeden Partizipationsprozesses bestimmt werden sollten, um so die Beteiligung zielgerichtet zu organisieren und durchzuführen. Für die Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichen Methoden und Formaten. Ein Überblick dieser wird in Kapitel 4 gegeben. Ebenso wird aufgezeigt, welche Formate und Methoden bei den analysierten Projekten zum Einsatz kamen. Anschließend daran werden die Teilnehmenden an Beteiligungsprozessen detaillierter betrachtet. In diesem Kapitel werden theoretische Erkenntnisse hinsichtlich sozialer Merkmale aufgezeigt, aber gleichzeitig werden auch praktische Möglichkeiten der Einladung und Akquirierung von Bürgerinnen und Bürgern vorgestellt (Kapitel 5). Die aktive und kontinuierliche Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern stellt eine Herausforderung von Partizipationsverfahren dar, weitere Schwierigkeiten, die bei der Planung und Durchführung bedacht werden sollten, werden in Kapitel 6 aufgezeigt. Zum Ende der Studie werden in Kapitel 7 Kriterien und Faktoren aufgezeigt, die eine erfolgreiche Umsetzung von Beteiligungsverfahren begünstigen. Ebenso werden Empfehlungen von den Interviewpartnern an BREsilient wiedergegeben, die eine erfolgreiche Planung und Durchführung der Beteiligung unterstützen.

2 Methodik der Studie

Das folgende Kapitel bietet eine Darstellung der methodischen Vorgehensweise der vorliegenden Studie. Es werden sowohl die Methoden der durchgeführten Literaturstudie als auch die Methoden der Dokumentenanalysen und Interviews zur Analyse der ausgewählten wasserbezogenen Projekte kurz vorgestellt.

2.1 Literaturstudie

Aus der wissenschaftlichen Diskussion ist das Thema Partizipation nicht mehr wegzudenken. Insbesondere die Herangehensweise und Gestaltung von partizipativen Prozessen war und ist Fokus vieler wissenschaftlicher Studien. Heutzutage wird Partizipation international als eines der Schlagwörter und anvisierten Ziele im Zusammenhang der Förderung einer nachhaltigen Entwicklung angesehen (Piepenbrock, 2012). Die aktuelle wissenschaftliche Debatte ist breitgefächert, dennoch wird schwerpunktmäßig versucht, durch die Forschung Rückschlüsse über Erfolge und Misserfolge der großen Anzahl bisheriger Partizipationsprozesse zu ziehen, um so zukünftige Beteiligungsprozesse zielgerichtet zu gestalten (Hickey & Mohan, 2007).

Die vorliegende Literaturstudie greift die Ergebnisse bisheriger Forschungsarbeiten auf, um so die Erkenntnisse abgestimmt auf die projektinternen Partizipationsprozesse darzustellen. Die Literaturstudie dient als theoriebasierte Ergänzung zu den Ergebnissen der Projektanalysen. Es wurde nach deutsch- und englischsprachiger Literatur zu folgenden Inhalten und Zusammenhängen gesucht:

- Welche Ziele werden durch den Einsatz von partizipativen Verfahren verfolgt und welche Chancen können durch die Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern generiert werden (Ergebnisse siehe Kapitel 3)?
- Kriterien zur Einordnung von verschiedenen Beteiligungsverfahren (siehe Kapitel 4) sowie der Zusammenhang von eingesetzten Methoden und Teilnehmenden (siehe Kapitel 4 und 5).
- Erfolgsfaktoren und Herausforderungen von Bürgerbeteiligung in lokalen (Entscheidungs-)Prozessen (siehe Kapitel 3 und 6)

Zu sämtlichen Inhalten und Zusammenhängen wurde im März 2018 Recherchen in google scholar nach entsprechender Literatur durchgeführt. Hierbei wurden sowohl deutsch- als auch englischsprachige Suchbegriffe verwendet. Die Suchanfragen bezogen sich auf Literatur (Studien, Forschungsartikel) mit dem Fokus Beteiligung und Partizipation (Stichwörter: Partizi*,

Beteilig*, particip*, involve*, criteria, success, challenges, determinants, gender, age, social group, Erfolg, Hindernisse, Methoden, methods, Teilnehmend*).

2.2 Analyse von Beispielprojekten

In diesem Teil werden zunächst Kriterien zur Auswahl der analysierten wasserbezogenen Projekte und Aktivitäten sowie die damit verbundene Schwierigkeiten aufgezeigt. Anschließend werden übersichtlich die ausgewählten Projekte präsentiert.

2.2.1 Analysierte Projekte

Vor der Recherche wurden projektintern Kriterien abgestimmt, die als Basis der Projektauswahl dienen. Durch die Beachtung der Kriterien wird sichergestellt, dass die Ergebnisse der Studie einen Nutzen für die projektinternen Beteiligungsprozesse haben:

- Wasserbezogene Projekte (Starkregen- und Hochwassergefahr)
- Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern
- Geographische Lage
 - o Urbaner Raum
 - o Fokus auf Deutschland
 - o Flussnähe
- Aktualität des Projektes (d.h. Projektende liegt nicht zu viele Jahre zurück)
- Landnutzung der Flächen
 - o Durch Bürgerinnen und Bürger (Kindergärten, öffentliche Veranstaltungsräume...)

Bei der Recherche sind zeitnah erste Probleme deutlich geworden, die Einfluss auf die Auswahl und dementsprechend auf die Analyse haben:

- Identifizierte Projekte liegen weit zurück, so dass Interviews zu diesen Projekten wahrscheinlich stark durch Gedächtniseffekte verzerrt werden (u.a. Klimzug-Nordwest 2050, [dynaklim](#), [Stark gegen Starkregen](#))
- Einige Projekte befinden sich (wie BREsilient) bisher erst in der Vorbereitung von Beteiligungsprozessen und können daher noch keine Erfahrungen zu Erfolgsfaktoren und dem Umgang mit Hindernissen aufweisen ([ZURES](#), [Resi-Extrem](#), [zukur](#), [BEGIN](#))

- Oftmals haben Projekte keine nennenswerte Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern vorzuweisen. Es haben insbesondere in wasserbezogenen Projekten wenig Beteiligungsprozesse stattgefunden (z.B. [embrace](#))
- Es gibt wenige bzw. oftmals keine Informationen auf den Projekthomepages über Erfolgsfaktoren und Hindernisse von Beteiligungsprozessen
- Der Fokus lag in den letzten Jahren nicht auf beteiligungsintensiven Projekten in der Starkregen- und Hochwasservorsorge

Nichtsdestotrotz können Projekte identifiziert werden, die die aufgestellten Kriterien erfüllen. In der Tabelle 1 werden die analysierten Projekte dargestellt.

2.2.2 Interviews und Dokumentenanalyse zur Projektanalyse

Neben Recherche nach Fachliteratur wurde ebenfalls eine Recherche zu Projekten im Klimaanpassungsbereich durchgeführt. Die zu analysierenden Beteiligungsprozesse wurden in einem zweistufigen Verfahren ausgewählt:

- a) Zunächst wurden in einem ersten Schritt Projekte nach den festgelegten Kriterien (s. Kapitel 2.2.1) analysiert. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Projekte, die den Kriterien entsprechen (s. Tabelle 1). Der Fokus der Beteiligung lag hierbei auf der Durchführung von wechselseitiger Kommunikation im Klimaanpassungsbereich. Prozesse mit ausschließlich einseitiger Kommunikation von den Durchführenden an die Adressaten wurden in der Analyse nicht berücksichtigt, da die Partizipationsprozesse im BREsilient Projekt die Förderung des Dialogs verstärken sollen.
- b) Aus den acht Projekten, die die aufgestellten Kriterien (s. Kapitel 2.2.1) erfüllen, wurden nach einer weiteren Desktoprecherche drei Projekte und zwei Bürgerinitiativen ausgewählt, die aufgrund der Durchführung von mehrstufigen und wechselseitigen Beteiligungsverfahren detaillierter betrachtet wurden. Mithilfe von Experteninterviews konnten weitere Informationen zu den durchgeführten Partizipationsprozessen erlangt werden. Experten verfügen nach Mayer (2013) über klares sowie abrufbares Wissen auf einem begrenzten Themengebiet. Durch die Durchführung von Experteninterviews kann demnach besonderes Wissen erschlossen werden (Gläser & Laudel, 2010). Die Identifikation von Expertinnen und Experten hinsichtlich der Bürgerbeteiligung in den jeweiligen Projekten wurde durch BREsilient-Projektpartner vorgenommen; die Exper-

tin und der Experte der Bürgerinitiativen wurden von Kontaktpersonen der Bürgerinitiative vermittelt. Es wurden halbstandardisierte Interviews mit den Expertinnen und Experten geführt. Durch die Verwendung eines Leitfadens wird das Interview standardisiert und so eine Basis für die Datenerhebung und die Datenanalyse geschaffen (Schnell, Hill & Esser, 2014). Nichtsdestotrotz ist der Interviewpartner frei in der Beantwortung der Fragen. Auch ist es möglich, von der Reihenfolge der Interviewfragen abzuweichen und Themengebiete flexibel – je nach Interviewverlauf – anzuordnen, zu ergänzen oder herauszufiltern. So wird versucht, das Interview möglichst an „einen natürlichen Gesprächsverlauf anzunähern“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 42).

Alle fünf Interviews wurden per Tonbandgerät aufgezeichnet und im Anschluss vollständig transkribiert. Die Auswertung der Interviews erfolgte durch eine strukturierte Inhaltsanalyse, in der ein basierend auf der Theorie entwickeltes Kriterien- bzw. Kategoriensystem empirisches Datenmaterial generiert und evaluiert. Der Fokus der Analyse leitet sich aus den Forschungszielen der Studie ab (s. Kapitel 1), daher wurden Beteiligungsziele (s. Kapitel 3), Beteiligungsmethoden (s. Kapitel 4), Beteiligte (s. Kapitel 5) sowie Herausforderungen (s. Kapitel 6) und Erfolgsdeterminanten (s. Kapitel 7) beleuchtet.

Tabelle 1: Übersicht über die analysierten Projekte

PROJEKT	INHALT	ZEITRAUM UND REGION	PROJEKTERGEBNISSE (AUSZUG)	INTERVIEW / DOKUMEN- TENANALYSE
KLAS I – Klimaanpassungsstrategie extreme Regenerereignisse	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von Strategien zur Verminderung von Auswirkungen aufgrund von Regenereignissen • Management des Risikos durch Regenereignisse 	2012-2014 Bremen	<ul style="list-style-type: none"> • Praxisleitfaden zur „Ermittlung von Überflutungsgefahren“ • Methodik zur stadtgebietsweiten Ermittlung belastbarer Grundlagen zum Abflussverhalten bei Starkregen • Konzept für ein innovatives Auskunfts- und Informationssystem Starkregenvorsorge (AIS) 	Interview
KLAS II – Starkregenvorsorge und Klimaanpassung in Bremen	<ul style="list-style-type: none"> • Weiterentwicklung und Verifizierung einer vereinfachten Methodik zur Ermittlung von Überflutungsbereichen 	2015-2017 Bremen	Siehe KLAS I	Siehe KLAS I
Ihle-Projekt	<ul style="list-style-type: none"> • Umsetzung der Hochwasserrisiko-management-Richtlinie • Bau eines Dammes 	2015-2017 (?) Bremen	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbau von Hochwasserschutzmaßnahmen • Schaffung einer Rückhaltefläche 	Interview
Stadtstrecke Bremen	<ul style="list-style-type: none"> • Neugestaltung einer Stadtstrecke in der Bremer Neustadt 	Febr. / März - Oktober 2016	<ul style="list-style-type: none"> • Neugestaltung der Deichstraße 	Interview

PROJEKT	INHALT	ZEITRAUM UND REGION	PROJEKTERGEBNISSE (AUSZUG)	INTERVIEW / DOKUMEN- TENANALYSE
RainAhead	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunales und regionales Leuchtturmprojekt • Schaffung von Planungs- und Warnwerkzeugen für Starkregen im urbanen Bereich 	2013-2016 Lübeck	<ul style="list-style-type: none"> • Planungs- und Warnwerkzeuge für Starkregen als Hilfestellung für kommunale Akteure im Umgang mit den Folgen von Starkregen • Fließwege-, Senken- und Risikokarten • Feuerwehr-Warnsysteme für frühzeitige Warnungen, wann und in welchen Stadtteilen bei Starkregen mit Überflutung zu rechnen ist 	Dokumentenanalyse
Embrace	Aufbau von Resilienz gegenüber Desastern innerhalb von europ. Gemeinden	2011-2017 Europaweit, auch Regionen in Bayern und Sachsen		Keine Bürgerbeteiligung, daher nicht weiter analysiert
Bürgerinitiative Hochwasser Altgemeinde Rodenkirchen e.V.	Bürger*innen des Kölner Südens (Sürth, Weiß, Rodenkirchen), die über Hochwasserschutz in der Region informieren und sich für die Verbesserung des Schutzes einsetzen.	Seit Dezember 1993	<ul style="list-style-type: none"> • Bereitstellung von Informationen über die Hochwassersituation in dem Gebiet • Erstellung eines Notfallplans • Kontakt und Austausch mit der Stadt Köln • Etc. 	Interview

PROJEKT	INHALT	ZEITRAUM UND REGION	PROJEKTERGEBNISSE (AUSZUG)	INTERVIEW / DOKUMEN- TENANALYSE
Bürgerinitiative „Kein ÜSG Berner Au“	Anwohner*innen entlang der Berner Au, die sich für die Umsetzung von Maßnahmen zum Hochwasserschutz einsetzen.	Seit 2014	<ul style="list-style-type: none"> Die Bürgerinitiative fordert u.a. Bürgerbeteiligung, Verantwortungsübernahme der Stadt Hamburg für die Berner Au und dass es kein Überschwemmungsgebiet an der Berner Au gibt 	Interview

3 Ziele von Bürgerbeteiligung

3.1 Ergebnisse der Literaturstudie

3.1.1 Ziele von Partizipationsprozessen

Beteiligungsverfahren können aus unterschiedlichen Gründen eingesetzt werden und somit auch verschiedene Ziele verfolgen. Es ist entscheidend, dass frühzeitig in einem Beteiligungsprozess Ziele definiert werden, denn das Prozessvorgehen (Wahl des Beteiligungsformats, den Methoden, dem finanziellen und zeitlichen Aufwand etc.) ist maßgeblich von den Zielen abhängig. Auch der Erfolg eines Partizipationsprozesses lässt sich durch die Evaluation der Zielerreichung ermitteln (Walz et al., 2012). Je nach Prozess können unterschiedliche Ziele fokussiert werden:

- Zivilgesellschaftliche Gruppen begründen die Forderung nach mehr Beteiligung „mit dem Hinweis auf eine **verbesserte Demokratie** und auf transparentere demokratische Strukturen“ (Müller & Walk, 2013, S. 59).
- Partizipation kann als **fundamentales Recht** angesehen werden
- Seitens der Politik wird als ein Hauptziel von Partizipation hingegen oftmals das **Entgegenwirken der Politikverdrossenheit** angeführt (Müller & Walk, 2013).
- Beteiligung kann eine **Möglichkeit der Effizienzsteigerung** bieten (Pretty, 1995)
 - Die Idee hierbei ist es, eine erhöhte Zustimmung (und Unterstützung) von Projekten oder Vorhaben durch Beteiligung zu erreichen
- Zu einer bestmöglichen Erreichung verschiedener Ziele, die durch Partizipation verfolgt werden können, sollten diese **frühzeitig im Prozess definiert** werden, so dass die Beteiligungsverfahren auch adäquat geplant werden.
 - Hierzu gehören u.a. Fragen nach den Beteiligten oder aber auch nach der Methodik (siehe Kapitel 5)
- Ziele von Beteiligung können auch über das **Demokratieverständnis** und damit verbundene Demokratiekonzepte abgeleitet werden (Renn, 2008):

Das demokratische System stellt verschiedene Anforderungen und Ziele an Partizipationsprozesse. Unterschiedliche Beteiligte (beispielsweise Bürgerinnen und Bürger, Politikerinnen und Politiker, NGOs, Verwaltungsangestellte, etc.) haben aufgrund verschiedener Interessen auch unterschiedliche Vorstellungen hinsichtlich der Ziele sowie der Ausgestaltung von Partizipation. In Folge dessen können die **Anforderungen an die Beteiligungsverfahren** ebenfalls voneinander abweichen (Alcántara et al., 2014). Die Bedeutung der jeweiligen Konzepte ist von gesellschaftlicher Relevanz, denn oftmals berufen sich Teilnehmende

an Partizipationsprozessen entweder bewusst oder unbewusst auf diese unterschiedlichen Vorstellungen und wählen Argumente dementsprechend (Alcántara et al., 2014).

- Renn (2008) differenziert sechs Idealtypen¹, namentlich funktional, neoliberal, deliberativ, anthropologisch, emanzipatorisch und postmodern, die Möglichkeiten darstellen, wie „öffentlicher Input in den politischen Entscheidungsprozess integriert werden kann“ (Alcántara et al., 2014, S. 35).
- In Deutschland werden insbesondere vier der sechs² demokratiethoretischen Konzepte in Verbindung zu dem Thema Partizipation betrachtet: **funktionalistisch, neoliberal, deliberativ sowie emanzipatorisch**. Aufgrund der Fokussierung der Forschung auf Partizipationsverfahren innerhalb von Deutschland werden im Folgenden diese vier Demokratieverständnisse, die aufgrund der dargestellten Erklärung auch als Einteilung von Beteiligungszielen (vorrangig nach Renn 2008 bzw. Alcántara et al. 2014) dienen, vorgestellt und analysiert. In der folgenden Tabelle wird ein Überblick über die verschiedenen Ziele basierend auf den Demokratieverständnissen gegeben:

Tabelle 2: Überblick über demokratiethoretische Konzepte der Beteiligung

FUNKTIONALIS-TISCH	NEOLIBERAL	DELIBERATIV	EMANZIPATORISCH
<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der politischen Entscheidungsfindung • Umfassende Wissensintegration in den Prozess → Durch Integration von unterschiedlichen Akteuren, die mit ihrem Expertenwissen einen Beitrag zur Lösungsfindung leisten • Repräsentative Integration von 	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Interaktion = Austausch von Ressourcen (d.h. von verschiedenen Interessen und Ansichten) • Effizienz steht im Vordergrund • Öffentliche Darstellung der unterschiedlichen Interessen → Dadurch Herstellung eines Gleichgewichts der divergierenden Interessen 	<ul style="list-style-type: none"> • Erreichung einer Übereinkunft zwischen verschiedenen Ansichten • Förderung der Legitimität der Ergebnisse durch eine transparente Lösungs- und Entscheidungsfindung • Individuelle Meinungen und Präferenzen werden durch einen Prozess transformiert 	<ul style="list-style-type: none"> • Mobilisierung zu eigenverantwortlichem Handeln • Empowerment von Minderheiten der Gesellschaft • Beteiligung der bisher wenig bzw. nicht beteiligten Gruppen → Dadurch Befähigung dieser Gruppen politisch aktiv zu handeln • Beteiligung = Instrument zur Förderung der gesellschaftlichen Emanzipation

¹ Idealtypen bedeutet, dass es sich bei der Einteilung um theoretische Konzepte handelt, die nicht genauso in der Realität wiederzufinden sind. Dieses dient dazu, die Bandbreite verschiedener Sichtweisen und gesellschaftlicher Auffassungen aufzuzeigen (Alcántara et al. (2014). Diese Einteilung erfolgt speziell mit dem Fokus auf Partizipation.

² Postmoderne sowie anthropologische Ansätze finden in Deutschland weder in der Praxis noch in der fachlichen Diskussion über die Beziehung zwischen Partizipation und dem demokratischen System wenig Beachtung (Alcántara et al. (2014).

FUNKTIONALIS- TISCH	NEOLIBERAL	DELIBERATIV	EMANZIPATORISCH
Akteuren aus möglichst allen Wissensbereichen <u>Methoden:</u> Delphi Methode, Bürgerkomitees, ...	und Feststellung des Allgemeininteresses • „Invisible hand“: das Interesse der Akteure wird in dem öffentlichen Interesse abgebildet <u>Methoden:</u> Fokusgruppen, Runde Tische, ...	• Anvisierung einer Verbesserung der Realität <u>Methoden:</u> Bürgerforen, Multiplan-Stakeholder-Konferenzen (offene Prozesse), ...	<u>Methoden:</u> Zukunftswerkstatt, Town Meetings, ...

(Alcántara et al., 2014; Renn, 2008)

3.1.2 Chancen und Hindernisse von Partizipation

In der Literatur kann eine Vielzahl an Fallstudien identifiziert werden, welche Vorteile und Risiken von Beteiligung aufzeigen. Bevor ein bestimmtes Beteiligungsverfahren implementiert wird, sollten diese diskutiert werden, um so die Vorteile und gleichzeitig die Schwierigkeiten, die mit Beteiligung verbunden sind, stets zu bedenken.

Tabelle 3: Überblick über Chancen und Hindernisse von Partizipation

Chancen	Hindernisse
Erhöhtes Vertrauen in Entscheidungen (OECD-NEA, 2004)	Kostenintensiver Prozess
Verbesserung des Projektdesigns durch die Integration von lokalem Wissen (Beierle, 2002)	Zeitintensiver Prozess
Schaffung einer öffentlichen Akzeptanz von Entscheidungen (Reed, 2008)	Potentielle Frustration von Stakeholdern (Reed, 2008)
Integration von verschiedenen Interessen und Meinungen	Involvierung von Stakeholdern, die nicht repräsentativ sind (Reed, 2008)
Optimierung der Implementation von Plänen und Projekten	Identifikation von neuen Konflikten
Verbessertes Verständnis von Projekten	Weiteres Empowerment von Stakeholdern, die bereits wichtig sind und Macht innehaben
Förderung und Weiterentwicklung des sozialen Lernens	

(Luyet, Schlaepfer, Parlange & Buttlar, 2012)

3.2 Ergebnisse der Dokumentenanalyse und der Interviews

3.2.1 Ziele der analysierten Projekte

Die analysierten Projekte verfolgen unterschiedliche Ziele, die mit der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern verfolgt werden. In der folgenden Tabelle werden die jeweiligen Projektziele dargestellt. Die Daten basieren auf der Dokumentenanalyse sowie den durchgeführten Interviews.

Tabelle 4: Partizipationsziele der analysierten Projekte

Projekt	Ziele
KLAS (I & II)	<ul style="list-style-type: none"> • Erarbeitung einer gemeinsame Strategie zur besseren Anpassung an extreme Regeneignisse mit allen relevanten Akteuren in Bremen <ul style="list-style-type: none"> • Anpassung an Extremsituationen ist als kommunale Gemeinschaftsaufgabe anzusehen • „Wir-Gefühl“ erreichen (Interview³) • Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit zur Information und Aufklärung der Grundstückseigentümer*innen (Deputationsvorlage, S. 3; Interview) <ul style="list-style-type: none"> • Thema: notwendiger Schutz vor Rückstau (Objektschutz) • Risikokommunikation und Sensibilisierung der Bürgerinnen und Bürger im Hinblick auf eine klimaangepasste Entwicklung der privaten Grundstücke (z.B. Maßnahmen eines ökologischen Umgangs mit Regenwasser) (Deputationsvorlage, S. 3; Abschlussbericht S. 57) • Sensibilisierung der Akteure im Hinblick auf ihre Betroffenheit und ihre Rollen in dem Prozess einer Strategieerarbeitung im Bereich Starkregen (Interview) • Aufklärung privater und gewerblicher Bremer Grundstückseigentümer*innen über eine gezielte Ansprache zu den grundstücksbezogenen Möglichkeiten der Starkregenvorsorge und für ein gutes Bioklima (Abschlussbericht) <ul style="list-style-type: none"> • Auskunftsinformationssystem entwickeln, damit Bürgerinnen und Bürger grundstücksscharf die Betroffenheit voraussichtlich dargestellt wird • Systematische Integration des Aspektes der Klimaanpassung in Planungs- und Beteiligungsverfahren. <ul style="list-style-type: none"> • Dadurch soll eine nachhaltige Verankerung der Klimaanpassung im Verwaltungshandeln gewährleistet werden. • Hilfestellung für Grundstückseigentümer*innen, um Maßnahmen des ökologischen Umgangs mit Regenwasser zu realisieren • Kompetenz in das Projekt einbringen (Interview) • Fachliche Ziele: um konkrete Maßnahmen umzusetzen (Interview)

³ In den Klammern wird auf die Quelle der Information hingewiesen, d.h. ob diese aus Projektberichten oder aus den Interviews hervorgeht.

Projekt	Ziele
Ihle Projekt	<ul style="list-style-type: none"> • Antwort auf Bürgeranträge • Diskussion der Bürgeranträge • Akzeptanz und Verständnis für die getroffenen Maßnahmen (Interview)
Stadtstrecke Bremen	<ul style="list-style-type: none"> • Erörterung der Varianten der Machbarkeitsstudie und dem Umgang mit den Platanen am Deich (Bericht) • Aufgreifen der Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger und Aufarbeitung dieser für den Planungsprozess (Bericht) <ul style="list-style-type: none"> • Positionieren der Teilnehmer*innen zu verschiedenen Themen (Interview) • Informieren über den „Fahrplan“ und die Gesamtmaßnahmen (Interview) • Darstellung der Notwendigkeit von Hochwasserschutz mit dem Ziel der Akzeptanzerreichung (Interview) • Einbindung der Bürgerinnen und Bürger (Interview) <ul style="list-style-type: none"> • Abfragung von Leitbildern oder Leitideen für die Umgestaltung • Grundlagen für den weiteren Prozessschritt zu legen (Interview)
RainAhead	<ul style="list-style-type: none"> • Informieren der Bürgerinnen und Bürger <ul style="list-style-type: none"> • Maßnahmenkatalog über Objektschutz • Karten zur Überflutung und Hitze • Abbau von Unsicherheiten • Hilfestellung im Umgang mit Folgen von Starkregen (im Überflutungsschutz) • Intensivierung der Kommunikation zwischen verschiedenen kommunalen Akteuren und der Bevölkerung • Wissens- und Bewusstseinsvergrößerung • Schaffung von Akzeptanz für Baumaßnahmen durch Infrastrukturträger • Förderung von Eigeninitiative in Bezug auf den Schutz von (Wohn-) Gebäuden • Vermittlung des sicheren Verhaltens im akuten Starkregenfall • Austausch und Dialog mit der Bevölkerung (Abschlussbericht)
Bürgerinitiative Rodenkirchen e.V.	<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierung der Bürger*innen • Aufrechterhaltung der Reaktionsfähigkeit auf Überschwemmungsereignisse • Funktion des „Hochwasserrisiko Vorsorgegewissens der Stadt“ • Diskussionen über Vorsorgeplanungen anstoßen • Kommunikation über Überschwemmungsvorsorge aufrecht erhalten (Interview)
Bürgerinitiative Berner Au	<ul style="list-style-type: none"> • Das Gebiet nicht als ÜSG auszuzeichnen • Kritik an der fehlenden Kommunikation seitens der Stadt • Verbesserung des Dialogs zwischen Bürger*innen und Stadt (Interview)

3.2.2 Empfehlungen und Hinweise aus den Interviews für BREsilient zur Zielerreichung

Um die definierten Ziele zu erreichen, wurden verschiedene Empfehlungen von den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern ausgesprochen. Diese Empfehlungen basieren auf den jeweiligen Projekterfahrungen und sollen eine Unterstützung zur Zielerreichung darstellen:

- **Sensibilität mit der Thematik** und Identifizierung der Akteure mit dem Thema ist wichtig (KLAS)
- Zielerreichung ist von den teilnehmenden Akteuren abhängig (KLAS)
- Große Infrastrukturmaßnahmen sind in der heutigen Gesellschaft nicht ohne Bürgerbeteiligung umzusetzen (Stadtstrecke)
- **Konsequent** (als Verwaltung) den Beteiligungsprozess verfolgen und die Ergebnisse in den weiteren Verlauf einbinden (Stadtstrecke)
- **Sachliche Fakten** den am Beteiligungsprozess Teilnehmenden deutlich kommunizieren, um so das Verständnis über die Situation zu bekommen und die Ziele im Blick zu behalten (Stadtstrecke)
- **Kontakt** zu den Beteiligten **aufnehmen und diesen pflegen** (Stadtstrecke)
 - Auch bzw. insbesondere mit kritischen Bürgerinnen und Bürger und Bürgerinitiativen (Stadtstrecke)
- (Ziel-)Planung nicht von marktwirtschaftlichen Aspekten steuern lassen, sondern eine **vernunftgeleitete Planung** durchführen (BI-Rodenkirchen)
- **Kontakt** zu den betroffenen Bürger*innen aufnehmen und aufrecht erhalten; die betroffenen Nutzer*innen über aktuelle Geschehnisse und geplante Vorhaben **informieren**

4 Methoden

4.1 Ergebnisse der Literaturstudie

4.1.1 Kriterien zur Einordnung von Beteiligungsverfahren

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten und unterschiedliche Konzepte hinsichtlich der Ausgestaltung von Beteiligungsprozessen. Unterschieden werden kann bspw. nach dem Partizipationssubjekt (Lamprianou, 2013):

- Kollektiv oder individuell
- Konventionell oder unkonventionell
- Grad der Einbindung von Individuen

Die Schwierigkeit mit diesen Unterscheidungen ist, dass die Komplexität von Partizipationsprozessen nicht hinreichend durch die verschiedenen Ansätze dargestellt werden kann (Carpentier, 2016)

- Diese Ansätze haben dennoch ihre wissenschaftliche Berechtigung, da so ein vereinfachtes Model geschaffen wird, welches Anhaltspunkte für die Möglichkeiten der Ausgestaltung, der Analyse und der Evaluation von Partizipation bereitstellt.
- Auch kann durch die Einordnung von Beteiligungsverfahren ein Verständnis hinsichtlich des Prozesses geschaffen werden, welches die Zieldefinition und –erreichung unterstützt.

Im Folgenden werden verschiedene Ansätze zur Einordnung von Beteiligungsverfahren detaillierter dargestellt.

4.1.1.1 Die Beteiligungsleiter nach Arnstein

Die von Sherry Arnstein (1969) entwickelte Beteiligungsleiter („ladder of participation“) ist auch heute noch eine *der* oft verwendeten Grundlagen für Analysen hinsichtlich des Grades der Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern in Beteiligungsprozessen (Rohr, Ehlert, Möller, Hörster & Hoppe, 2017): Es ist ein Mittel, um Partizipationsprozesse zu gestalten, kritisch zu hinterfragen und post-ante zu evaluieren (Collins & Ison, 2009)

In **Abbildung 1** werden die drei Hauptkategorien (Nichtpartizipation, Grad der Alibikation, Grad der Bürgermacht) mitsamt den dazugehörigen acht Ebenen (bzw. auch Stufen genannt) abgebildet:

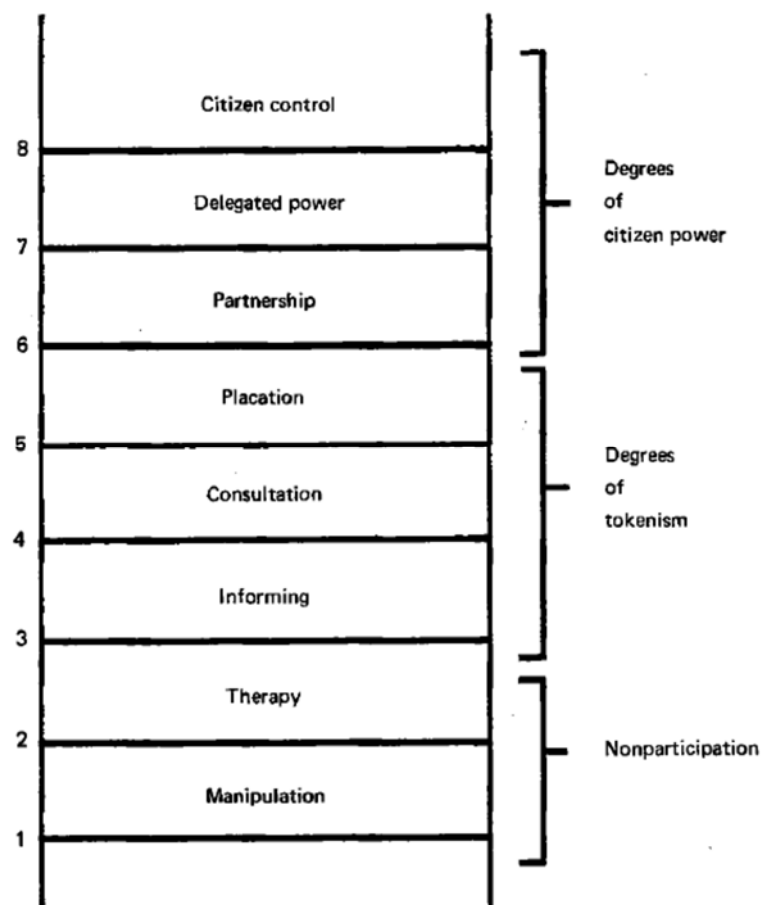


Abbildung 1: The ladder of participation
(Arnstein, 1969, S. 217)

- In diesem konzeptionellen Ansatz steht die Entscheidungsmacht (und die Umverteilung dieser) als wesentliches Kriterium von Partizipation im Fokus, es werden aufbauende Stufen und die Qualität von Beteiligung beschrieben (Rohr et al., 2017).

- Trotz einer vereinfachten Einteilung partizipativer Prozesse können durch das Modell theoretisch-basierte, unterschiedliche Graduierungen zwischen Nichtpartizipation und Partizipation treffend abgebildet werden (Carpentier, 2016; Fritsche & Nanz, 2012). Es wird deutlich, dass Partizipation verschiedene Qualitäten annehmen kann (Rohr et al., 2017).
- Grenzen dieses Modells:
 - die Stufen lassen sich in der Realität selten eindeutig voneinander trennen bzw. es kann eine größere Vielzahl weiterer Stufen auftreten, die zu einem differenzierteren und individuellen Bild der jeweiligen Partizipationsprozesse beitragen (Arnstein, 1969, S. 218)
 - die Homogenität der Gruppen wird nicht abgebildet (Arnstein, 1969, S. 218).
- Kritik:
 - Darstellung von Partizipation als reine Machtverteilung
 - Ziel von Beteiligung muss nicht als komplette Macht bei den Bürgern definiert sein
 - Beziehungen zwischen den verschiedenen Kategorien (von Nichtpartizipation zu Bürgerkontrolle) kann nicht in der Realität als linearer Prozess dargestellt werden (Carpentier, 2016)

4.1.1.2 Das Stufenmodell

Das Stufenmodell der Beteiligung stellt eine weitere Möglichkeit dar, Beteiligungsprozesse einzuordnen. Dieses Modell ist ein eher pragmatisches Modell, welches Partizipationsprozesse in die folgenden drei Stufen unterteilt:

- **Information**, als erste Stufe, meint das „Erkunden der Interessen und Meinungen von Betroffenen, Informationen und Meinungsbildung“ (Schweizer-Ries, 2010, S. 17). Diese Stufe stellt das Medium Kommunikation in den Fokus, was bedeutet, dass zusätzlich zu einseitiger Kommunikation im Sinne von traditioneller Öffentlichkeitsarbeit, auch die „dialogische Kommunikation“ durch bspw. Veranstaltungen zählt (Schweizer-Ries, 2010, S. 17). Interessierten wird die Möglichkeit gegeben, sich über geplante Projekte und Vorhaben zu informieren und sich über die Folgen aufklären zu lassen (Baranek, Fischer & Walk, 2005; Walz et al., 2012; Zschocke, 2007).
- **Beteiligung**, als zweite Stufe, wird als „intensiverer Kommunikationsprozess“ zwischen einerseits den Betroffenen und andererseits den Mitwirkenden gesehen (Schweizer-Ries, 2010, S. 17). Unter diesem Punkt ist auch eine aktive Teilnahme zu verstehen,

was soviel bedeutet, dass Interessierten die Chance gegeben wird, Meinung und Stellung zu den vorgelegten Projekten zu nehmen, ohne dabei jedoch über Vorhaben direkt mitentscheiden zu können (Walz et al., 2012).

- **Kooperation**, als dritte Stufe, umfasst Aushandlungsprozesse zwischen verschiedenen Akteuren, insbesondere sind hierunter Akteure aus den „Sphären Staat/Kommunikation, Markt und Zivilgesellschaft“ gemeint (Schweizer-Ries, 2010, S. 17). Interessierte und Betroffene bestimmen bei der Entwicklung von Planungen mit und generieren in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen, wie bspw. Verwaltung oder Politik, Ziele und Möglichkeiten der Umsetzung (Keppler, 2010; Zschocke, 2007). In diesem Modell steht die Partizipation „der breiten Öffentlichkeit“ (Keppler, 2010, S. 5) im Vordergrund.
- Auch hier in diesem Modell ist die theoretische Unterscheidung der Stufen in der Praxis schwer vorzunehmen.
- Insbesondere in der Vorbereitungsphase partizipativer Prozesse stellt diese Einteilung einen Mehrwert für Planerinnen und Planer zur Orientierung dar.

4.1.1.3 Digitalisierung von Beteiligung

Die fortschreitende Digitalisierung nimmt auch zunehmend Einfluss auf Partizipationsprozesse und Kommunikationsverhalten (Bundeszentrale für politische Bildung, 2012)

- Es gibt eine signifikante Steigerung der Internetnutzung in den letzten Jahren auf mittlerweile 62,4 Millionen (89,8%) gelegentlicher Internetnutzer und 50 Millionen täglicher Internetnutzer (72%) (Projektgruppe ARD/ZDF-Multimedia)
- Durch die digitalen Neuerungen war bzw. ist es noch nie so einfach gewesen, sich online zu engagieren (Wimmer, 2012)
- Die Auswirkungen des Internets auf Beteiligung werden kontrovers in der Wissenschaft verhandelt:
 - Vorteile gegenüber klassischen Medientechnologien
 - Informationen können effektiver, günstiger und nutzerbezogen verbreitet werden (Verständig, 2016)
 - Die Transparenz von Planungen kann erhöht werden und Kooperations- und Austauschprozesse können unterstützt werden (Walz et al., 2012)
 - Online Beteiligung kann auf verschiedenen Intensitätsstufen stattfinden (von Information bis Kooperation und Entscheidungsfindung) (Walz et al., 2012)
 - Komplexe Diskussionen können durch moderierte Onlinedialoge strukturiert werden (Walz et al., 2012)
 - Durch gemeinsames Bearbeiten von z.B. Texten können verwendbare Ergebnisse entstehen (Walz et al., 2012)
 - Es besteht eine erhöhte potentielle Reichweite durch digitale Kommunikation, dadurch kann es zu einer verstärkten Sichtbarkeit und Diversifikation der Informationen kommen (Einspänner-Pflock, 2014)
 - Kritische Position
 - Ungleichheiten bei Zugangsfragen (z.B. altersbedingt) und auch bei Fertigkeiten zur Informationsbeschaffung (Verständig, 2016)
 - Unübersichtlichkeit und Unkontrollierbarkeit von Beteiligung (Einspänner-Pflock, 2014)

- Bereitschaft von Zielgruppen sich online zu beteiligen ist begrenzt; für eine hohe und einer repräsentativen Teilnehmerzahl muss die Beteiligungsmöglichkeit bekannt sein. Eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit und –kommunikation ist zur Erreichung von (heterogenen) Zielgruppen notwendig (Walz et al., 2012)
 - Hoher Aufwand: es müssen Verantwortlichkeiten verteilt werden, damit zeitnah auf das digitale Geschehen reagiert werden kann (Walz et al., 2012)
 - Der lokale Bezug muss durch zusätzliche Angebote hergestellt werden
- E-Partizipation bekommt aufgrund innovativer Entwicklungen in der IT-Anwendung, durch zunehmende IT-Affinität sowie aufgrund der Ausstattung von Bürgerinnen und Bürger mit IT-Geräten eine neue Bedeutung. Daher stellt E-Partizipation eine neue Chance für Bürgerbeteiligung hin zu einer IT-aktiven Beteiligungskultur dar (Hellmann & Hollmann, 2017)
 - Das digitale Partizipationsinteresse zeigt der E-Government-Monitor auf. Hiernach machen mit 46 % der Befragten die beiden Gruppen „Digitale Beobachter“ und „Digital Engagierte“ bereits einen beträchtlichen Teil der Bürger aus, die im Internet präsent und zugleich politisch interessiert sind (Hellmann & Hollmann, 2017)
- Das existierende, digitale Angebot wird allerdings bisher lediglich von einem kleinen Anteil der Betroffenen bzw. der zur Beteiligung Berechtigten genutzt. Die Gründe hierfür sind vielfältig:
 - In Deutschland existieren auch heutzutage noch große „infrastrukturelle und sozio-gesellschaftliche Ungleichheiten“ (Bundeszentrale für politische Bildung, 2012)
 - Technische Unsicherheiten
 - Digitale Partizipation hat sich **bisher noch nicht durchgesetzt** und ist lediglich als „**Ergänzung** und Erweiterung der Bürger-Staat-Ebene“ zu sehen (Bundeszentrale für politische Bildung, 2012)

4.1.2 Überblick über verschiedene Methoden

Methoden können als „kleinste Einheit eines Verfahrens“ definiert werden (Rohr et al., 2017, S. 30). Durch Methoden wird der Weg zur Erreichung eines Ziels beschrieben, genauer gesagt die „Art und Weise, wie ein einzelner Schritt innerhalb eines Verfahrens durchgeführt wird“ (Rohr et al., 2017, S. 30). In der folgenden Tabelle wird ein Auszug an verschiedenen Möglichkeiten von Beteiligungsmethoden dargestellt:

Tabelle 5: Überblick über Partizipationsmethoden

Methoden	Ziel / Funktion	Intensität	Beschreibung	Dauer Durchführung	Teilnehmeranzahl und -auswahl
Aktivierende Befragung (Bürgersteiggespräche/Treppehausgespräche)	Ideen und Wünsche sammeln, Meinungen einholen, Information und Aktivierung von Bürger*innen	Konsultation, Mitbestimmung	Die Aktivierende Befragung ist eine Form der mündlichen Bürgerbefragung. Neben dem Einholen von Meinungen und Wünschen steht die Aktivierung der Befragten im Fokus. Es können sowohl Anliegen der Befragten erhoben als auch Perspektiven zur Bearbeitung entwickelt sowie Kontakte zu den Bewohner*innen geknüpft werden. Abschließend werden die Ergebnisse der Befragung in der Regel auf einer Bürgerversammlung präsentiert. Diese Methode wird vor allem dann eingesetzt, wenn ein Veränderungsprozess in einem Untersuchungsgebiet initiiert werden soll. Eine intensive Auseinandersetzung aller Beteiligten mit dem Untersuchungsgebiet ist Voraussetzung für die Anwendung dieser Methode.	variabel	beliebig
Brainstorming	Ideen sammeln Kreative Auseinandersetzung mit einem vorgegeben Thema in einer bestimmten Zeit	Konsultation			
Brainwalking	Ideen sammeln, kreative, gemeinschaftliche Auseinandersetzung mit einem	Konsultation	Brainwalking ist eine stumme Beteiligungsmethode, die dem Brainstorming nachempfunden ist. Beim Brainwalking wird Flipchart-Papier mit je einer Fragestellung bzw. Aussage an einer Wand ausgehängt. Alle Teilnehmenden sind aufgefordert,	Ca. 20-30 Minuten	10-30 Teilnehmende

Methode	Ziel / Funktion	Intensität	Beschreibung	Dauer Durchföhrung	Teilnehmeranzahl und -auswahl
	vorgegeben Thema binnen kurzer Zeit		ihre Gedanken zu den vorgegebenen Themen auf dem Papier zu visualisieren. Währenddessen haben alle zusätzlich die Möglichkeit, sich im Raum zu bewegen und die Assoziationen der anderen Teilnehmenden zu lesen und sie zu ergänzen. Es entsteht dadurch eine stetige Weiterentwicklung von Gedanken. Abschließend werden diese in Kleingruppen ausgewertet und allen vorgestellt. Die Methode ist dann gut einsetzbar, wenn sich die Beteiligten binnen kurzer Zeit ein Thema erschließen sollen und eine Auflockerung des Prozesses erwünscht ist.		Moderation bei der Auswertung notwendig
Fish Bowl	Ideen sammeln, Meinungen einholen, Ermöglichung einer belebten Diskussion zu einem Thema	Konsultation	Diskussionsmethode, bei der 4 bis 6 Teilnehmende in einem inneren Stuhlkreis zu einem bestimmten Thema diskutieren. In einem äußeren Stuhlkreis befinden sich diskussionsinaktive Beteiligte. Sobald einer dieser zuhörenden Personen aktiv an der Diskussion teilnehmen möchte, wechselt er oder sie den Sitzplatz mit einer Person des inneren Stuhlkreises.	Ca. 1-2 Stunden	8-20 Teilnehmende
Fokusgruppen	Einzelmeinungen im Kontext einer Gruppe zu einem Fokusthema erhalten	Konsultation	Zielgerichtete Gruppendiskussion: Verschiedene Gruppen diskutieren moderiert über ein vorgegebenes Thema. Ziel ist es, Fragestellungen zu konkretisieren oder weitere Blickwinkel zu einem Problem / Sachverhalt zu bekommen.	Je Fokusgruppe bis zu 3 Stunden	Pro Gruppe 6-15 Teilnehmende, Moderation pro Gruppe notwendig
Kartenabfrage	Sammlung von unterschiedlichen Ideen bzw. Assoziationen zu einem bestimmten Thema	Konsultation	Die Kartenabfrage ist ein Brainstormingverfahren, bei dem die Beteiligten zu einem vorgegebenen Thema ihre Gedanken stichpunktartig auf eine Karte schreiben. Diese werden anschließend im Plenum zusammengetragen und anhand von Oberbegriffen geclustert. Bei der Kartenabfrage handelt es sich um eine niederschwellige Beteiligungsmethode, bei der alle Teilnehmenden schnell eingebunden werden. Sie ist besonders zu Beginn von Prozessen bzw. Veranstaltungen geeignet, um einen Einstieg in das Thema zu erhalten. Aufgrund ihrer guten Visualisierbarkeit kann auf sie im Prozessverlauf stetig zurückgegriffen werden.	Max. 1 Stunde	Max. 30 Teilnehmende Moderation notwendig

Methode	Ziel / Funktion	Intensität	Beschreibung	Dauer Durchföhrung	Teilnehmeranzahl und -auswahl
Ortsbegehungen	Informieren, Meinungen einholen, Ideen sammeln, Veranschaulichung von Planungsprozessen, Herstellung eines lokalen Bezugs	Information, Konsultation	Ortsbegehungen unterstützen Planungsprozesse visuell durch geföhrte Informationsrundgänge zu Bestand oder Planungen dabei, eine Bestandsaufnahme zu erstellen. Sie sind daher für alle Planungsprozesse zu empfehlen. Die Teilnehmenden tauschen sich hierbei mit Fachleuten aus, informieren sich oder erläutern ihre Ideen.	1-3 Stunden	Max. 30 Teilnehmende, professionell durch Moderation geleitet
Runder Tisch	Konflikte bearbeiten	Mitbestimmung	Bei einem Runden Tisch handelt es sich um eine Organisationsform. Hierbei diskutieren Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Interessengruppen gleichberechtigt ein kontroverses Sachproblem und versuchen, es gemeinsam zu lösen. Im Idealfall ist das generierte Ergebnis von großer Verbindlichkeit, da alle Betroffenen aktiv beteiligt waren. Runde Tische werden vor allem dann eingesetzt, wenn sich unterschiedliche Interessensvertreter*innen unversöhnlich gegenüberstehen und eine Schlichtung unabdingbar ist.		

(gekürzt nach Walz et al., 2012, 321 ff.)

3.3 Überblick über Beteiligungsformate

Formate bestehen aus einer Abfolge von Methoden. Ein Beispiel hierfür kann ein einführender Informationsvortrag, eine Gruppenarbeit und eine abschließende Vorstellung der Ergebnisse sein. Diese Sequenzen orientieren sich an einer gewissen Logik, um von einer Ausgangssituation, z.B. einer bestimmten Fragestellung, zu einem Resultat, z.B. Handlungsempfehlungen, zu gelangen (Rohr et al., 2017). Formate können aus mehreren Veranstaltungen bestehen und sind Teil eines Partizipationsverfahrens. Verfahren können als „strukturierter und geplanter Ablauf zur Bearbeitung eines Themas oder einer Aufgabe“ definiert werden (Rohr et al., 2017). Es gibt formelle und informelle Verfahren. Formelle Verfahren, wie z.B. Planfeststellungsverfahren, folgen gesetzlich definierten Schritten. Bei informellen Verfahren wird Beteiligung aktiv organisiert. Verfahren beinhalten alle Phasen zur Durchführung von Partizipation, angefangen bei ersten Gesprächen bis hin zur Evaluation und Implementierung der Entscheidungen. Innerhalb eines Verfahrens können mehrere aufeinander folgende Beteiligungsformate durchgeführt werden (Rohr et al., 2017). Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über mögliche Formate:

Tabelle 6: Überblick über Beteiligungsformate

Format	Ziel / Funktion	Typische Themen	Kontext	Typische Auftraggeber	Dauer	Teilnehmeranzahl und -auswahl
Bürgergutachten/Planungszelle	Beratung von Entscheidungen, Beeinflussung öffentlicher Diskussionen	Konkrete lokale oder regionale Probleme und Planungsaufgaben	Fragen auf lokaler und regionaler Ebene	Kommunalpolitik, Kommunalverwaltungen, Vereine oder ähnliche Akteure	Mind. 4 aufeinander folgende Tage	In der Regel 100 Personen (4 Gruppen à 25 Personen); zufällige Auswahl
Bürgerhaushalt	Beratung von Entscheidungen, Konsultation, bürgerschaftliche Entscheidung	Kommunal финанzen (komplett oder teilweise)	Fragen auf lokaler Ebene	Kommunalpolitik, Kommunalverwaltungen	1 Tag bis mehrere Jahre	100 – 20 000 Personen; Selbstselektion
Bürgerpanel	Beratung von Entscheidungen	Erhebung von Meinungsbildern zu lokalpolitischen Fragen	Fragen auf lokaler Ebene	Kommunalpolitik, Kommunalverwaltungen, andere an regelmäßigen Meinungsbildern interessierte Akteure	3 – 4 mal jährlich, insg. 3 – 4 Jahre	500 – 2500 Personen; zufällige Auswahl

Format	Ziel / Funktion	Typische Themen	Kontext	Typische Auftraggeber	Dauer	Teilnehmeranzahl und -auswahl
Charette⁴	Beeinflussung öffentlicher Diskussionen, Beratung von Entscheidern	Konkrete lokale oder regionale Probleme und Planungsaufgaben	Fragen auf lokaler Ebene	Kommunalpolitik, Kommunalverwaltungen, Vereine oder ähnliche Akteure	Mind. 4 Tage (plus je 1 Tag für öffentl. Vor- und Nachbereitung), mehrere Zusammenkünfte (2-4) im Abstand von einigen Wochen sind möglich	Keine Vorgaben, je mehr Beteiligte, umso repräsentativer die Ergebnisse; Selbstselektion, zudem auch gezielte Auswahl (ggf. mit Nachrekrutierung)
Konsensuskonferenz / Bürgerkonferenz	Beeinflussung öffentlicher Diskussionen, Konsultation, Beratung von Entscheidern	Kontroverse Themen von öffentlichem Interesse	Fragen auf lokaler bis transnationaler Ebene	Behörden	3-tägige Konferenz, 2 Vorbereitungstreffen	10 – 30 Personen; zufällige Auswahl
Mediation	Beeinflussung öffentlicher Diskussionen, Konsultation, Beratung von Entscheidern	Kontroverse Themen von öffentlichem Interesse	In der Regel Fragen auf lokaler bis regionaler Ebene	Kommunalpolitik, Kommunalverwaltung, Behörden oder ähnliche Akteure	1 – 2 Tage bis mehrere Jahre	10 – 100 Personen; gezielte Auswahl
Open-Space-Konferenz	Einflussnahme auf Öffentlichkeit und Gesellschaft	Sammlung von Ideen und Vorschlägen zu diversen Themen. Bearbeitung dieser in freien Arbeitsgruppen	Fragen auf lokaler bis transnationaler Ebene, organisations- bzw. betriebsinterne Fragen	Verwaltungen, Behörden, Vereine, Kirchen, Bildungseinrichtungen, Unternehmen etc.	1 – 5 Tage	20 – 2000 Personen; Selbstselektion
Planning for Real⁵	Einflussnahme auf Öffentlichkeit und Gesellschaft, Konsultation	Konkrete lokale oder regionale Probleme und Planungsaufgaben	Fragen auf lokaler bis regionaler Ebene	Kommunalpolitik, Kommunalverwaltungen, Vereine oder ähnliche Akteure	Mehrere Veranstaltungen über einen Zeitraum von mehreren Wochen	Unbegrenzt; Selbstselektion

⁴ Als Charette wird ein Beteiligungsformat bezeichnet, in dem ein „interdisziplinär arbeitendes Planungsteam unter Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern, Interessensvertreterinnen und –vertretern, Entscheidungsträgerinnen und –trägern sowie Fachexpertinnen und –experten gemeinsam und öffentlich zugänglich nach Lösungen für eine städtebauliche oder freiraumplanerische Aufgabe sucht“ (Fritsche und Nanz (2012, S. 53).

⁵ Mit diesem Beteiligungsformat wird ein Prozess bezeichnet, der auf die „Verbesserung der Lebensqualität an konkreten Orten (Stadtplätze, Quartiere, Stadtteile, Stadtparks etc.“ abzielt (Fritsche und Nanz (2012, S. 71).

Format	Ziel / Funktion	Typische Themen	Kontext	Typische Auftraggeber	Dauer	Teilnehmeranzahl und -auswahl
Szenario-Workshop / Szenarienkonzferenz	Einflussnahme auf Öffentlichkeit und Gesellschaft, Beratung von Entscheidern	Antizipieren künftiger Entwicklungen und Ableiten von Empfehlungen in Bezug auf diverse Themen	Fragen auf lokaler bis transnationaler Ebene, organisations- bzw. betriebsinterne Fragen	Verwaltungen, Behörden, Vereine, Kirchen, Bildungseinrichtungen, Unternehmen etc.	1 – bis 3-tägige Blockveranstaltung oder mehrere Treffen	25-30 Personen pro Gruppe, mehrere Gruppen können parallel arbeiten; Gezielte Auswahl
World Café	Einflussnahme auf Öffentlichkeit und Gesellschaft	Vielseitig einsetzbar	Fragen auf lokaler bis transnationaler Ebene, organisations- bzw. betriebsinterne Fragen	Verwaltungen, Behörden, Vereine, Kirchen, Bildungseinrichtungen, Unternehmen etc.	Mehrere Gesprächsrunden à 20-30 Minuten	12 – 1200 Personen; Selbstselektion
Zukunftskonferenz	Einflussnahme auf Öffentlichkeit und Gesellschaft, Beratung von Entscheidern	Antizipieren künftiger Entwicklungen in Bezug auf diverse Themen	Organisations- bzw. betriebsinterne Fragen, auch Fragen auf lokaler Ebene	Behörden, Kommunen, Vereine, Unternehmen etc.	2 – 3 Tage	Gezielte Auswahl
Zukunftswerkstatt	Einflussnahme auf Öffentlichkeit und Gesellschaft, Beratung von Entscheidern	Antizipieren künftiger Entwicklungen in Bezug auf diverse Themen	Organisations- bzw. betriebsinterne Fragen, auch Fragen auf lokaler Ebene	Behörden, Kommunen, Vereine, Unternehmen etc.	2 – 3 Tage	Bis zu 200 Personen; Selbstselektion (innerhalb einer natürlichen Gruppe)

(gekürzt nach Fritsche & Nanz, 2012, 84, 85)

4.1.3 Hinweise für die Planung von Partizipationsprozessen

Nachdem die Ziele für den Beteiligungsprozess definiert wurden, kann die Planung des konkreten Prozesses beginnen (Walz et al., 2012). Im Folgenden wird ein Überblick gegeben, wie ein Beteiligungsprozess geplant werden kann und was bei den verschiedenen Phasen eines Partizipationsprozesses zu beachten ist.

Die Planung und Durchführung von Beteiligungsprozessen lassen sich in sechs Phasen einteilen (siehe Abbildung 2): Identifizierung von Stakeholdern, Charakterisierung der Stakeholder, Strukturierung der Stakeholder und Grad der Beteiligung, Wahl der Beteiligungstechniken, Implementierung der Beteiligungstechniken und die Evaluation des Partizipationsprozesses. Folgende Abbildung illustriert den Beteiligungsverlauf:

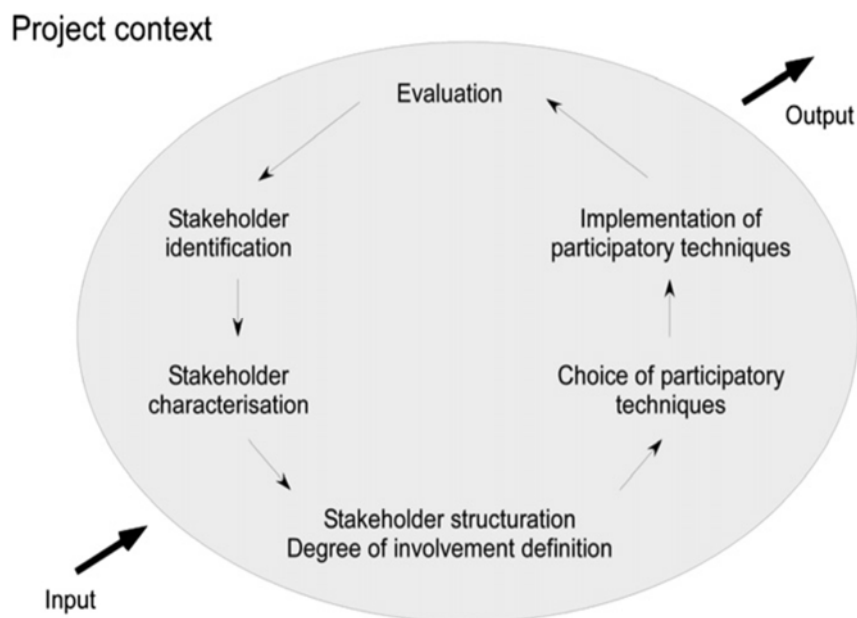


Abbildung 2: Rahmenkonzept für Stakeholder Partizipation

(Luyet, Schlaepfer, Parlange & Buttler, 2012, S. 214)

1. Identifizierung von Stakeholdern

- Es gibt eine Reihe an Möglichkeiten, um Stakeholder eines Projektes auszuwählen. Stakeholder können bspw. nach dem Schneeball Prinzip oder aber auch nach Kriterien wie wirtschaftlichen oder intrinsischen Motiven, der Kontextnähe oder der sozialen Werten identifiziert werden.
- Die Wahl der Vorgehensweise hängt maßgeblich von dem Projektkontext, der Projektphase und den verfügbaren Ressourcen ab.

- Die Identifizierung der Stakeholder wird oft als ein entscheidendes Erfolgskriterium für Beteiligungsprozesse genannt, auch wenn dieses zunächst einen Aufwand darstellt (Few, Brown & Tomkins, 2007). Werden allerdings in dieser Phase Stakeholder vergessen, kann der weitere Prozess dadurch beeinflusst werden, indem bspw. Themen einseitig diskutiert werden. Auch kann es dazukommen, dass ‚vergessene‘ Stakeholder später in den Prozess bzw. das Projekt einsteigen und dadurch negative Effekte auf den weiteren Verlauf ausüben.
- Diese Risiken können minimiert werden, indem eine heterogene Gruppe die Identifikation der Stakeholder gemeinsam vornimmt.
- Es ist jedoch auch zu bedenken, dass die Beteiligung aller möglichen Stakeholder gleichzeitig auch die Kosten sowie die Komplexität der Partizipationsprozesse erhöht. Die Herausforderung besteht darin, eine optimale Balance zwischen den Risiken zu finden (Luyet et al., 2012).

2. Stakeholder Charakterisierung

- Durch die Charakterisierung von Stakeholdern können Machtkonstellationen zwischen den einzelnen Stakeholdern und dem speziellen Projektinteresse identifiziert werden. Es bedarf spezieller Feinfühligkeit bei dieser Phase, da so vermieden werden kann, dass eine bestimmte Stakeholdergruppe den Beteiligungsprozess dominiert (Few et al., 2007). Bei kleinen Projekten bzw. bei Projekten mit einer kleinen Anzahl an Stakeholdern ist dieser Schritt nur begrenzt möglich. In der Literatur lassen sich verschiedene Kriterien hinsichtlich der Charakterisierung identifizieren (Luyet et al., 2012):
 - Einstellung hinsichtlich des Projektes
 - Potentielle Konflikte und Koalitionen zwischen Stakeholdern und den Zielabsichten
 - Zugang zu Ressourcen
 - Macht und Ausmaß der Einflussnahme
- Eine Möglichkeit, um diese Verbindungen und Beziehungen aufzuzeigen, bietet das Anfertigen einer Stakeholder Karte an. Generell lässt sich allerdings kein systematischer Ansatz aufführen, sondern die Charakterisierung ist abhängig von den verfolgten Zielen sowie dem Projektkontext. Zu beachten ist die Transparenz des Pro-

zesses. Um das Ergebnis nicht zu verzerren und mögliche Einseitigkeiten zu begrenzen, sollten verschiedene Experten oder auch Stakeholder in den Prozess durch bspw. Interviews oder Fragebögen einbezogen werden (Luyet et al., 2012).

3. Stakeholder-Strukturierung und Grad der Einbindung

- Grund für diesen Schritt ist es, die identifizierten Stakeholder in homogene Gruppen einzuteilen, um diesen dann einen bestimmten Grad der Beteiligung zuzuweisen. Hierfür kann bspw. die Leiter nach Arnstein (siehe 3.1) verwendet werden.
- In diesem Kontext kommt die Frage auf, wie die (unterschiedlichen) Grade der Beteiligung für die einzelnen, identifizierten Stakeholder implementiert werden können. Oftmals entscheiden Verantwortliche des Partizipationsprozesses auf Basis der eigenen Erfahrung nach dem Grad der Beteiligung. Dieses ist allerdings kein standardisierter Prozess und gleichzeitig äußerst subjektiv.
- Um dieses Problem zu minimieren ist es auch in dieser Phase ratsam, mehrere Personen in den Prozess einzubeziehen. Neben dem Projektleiter sollten bspw. zusätzlich weitere Experten, Stakeholder (ein bis zwei) und Personen, die mit Kontext vertraut sind hinzugezogen werden.
- Durch den Grad an Stakeholder Beteiligung wird der weitere Prozess beeinflusst, insbesondere der Einsatz verschiedener Partizipationstechniken. Wird Stakeholdern eine nicht angemessene Beteiligungsmöglichkeit gegeben, kann es dazu kommen, dass verschiedene Stakeholder zu wenig oder zu viel Macht in dem Prozess einnehmen.

4. Wahl der Beteiligungsmethodik

- Zur Durchführung eines Beteiligungsprozesses ist es erforderlich, Methoden und Techniken auszuwählen und einzusetzen (s. Kapitel 3). Diese können erst ausgewählt werden, wenn die Ziele des Prozesses und der Grad der Beteiligung definiert wurde
- Es lassen sich eine Vielzahl von Methoden und in der Praxis finden, allerdings gibt es bisher keine standardisierte Methode, um die passendste Technik zu bestimmen. Die Wahl der Beteiligungsmethode hängt von folgenden Faktoren ab (Luyet et al., 2012; OECD-NEA, 2004; Reed, 2008):
 - Kontext und Problemstellung
 - Grad der Beteiligung

- Arten der Stakeholder (Wissensstand und Expertise, verfügbare Zeit, Interesse, etc.)
- Kulturelle und soziale Bedingungen der Region
- Wissen und Expertise der Projektverantwortlichen
- Die Entscheidung für eine methodische Ausrichtung verlangt Verbindlichkeit von Zeit und Enthusiasmus (Few et al., 2007).

5. Implementierung der Beteiligungsmethodik

- Die Implementierung der Beteiligungsmethodik kann beginnen, sobald die Stakeholder identifiziert und strukturiert sind, das Beteiligungslevel festgelegt wurde und die Auswahl der Methodik passiert ist.
- Frühe Einbindung der Stakeholder und die Offenlegung eines klaren Ablaufs ist essentiell für einen erfolgreichen Beteiligungsprozess. Dieses bedeutet, dass die Projektleitung jeden Schritt des Vorgehens im Detail kennt. Damit die Stakeholder motiviert bleiben an dem Beteiligungsprozess teilzunehmen, ist ein angepasster Informations- und Medienauftritt zu pflegen über das Vorgehen. Geschieht dieses nicht, kann es zu Frustration kommen (Storl, 2009).

6. Evaluation der Stakeholder Partizipation

- Verschiedene qualitative und quantitative Methoden können zur Evaluation herangezogen werden. Auch hier gibt es keine standardisierte Herangehensweise.
- Dieser Schritt ist sowohl für das Projekt als auch für zukünftige Prozesse unabdingbar, um so das Verständnis von dem Einfluss von Stakeholder Beteiligung zu erweitern.
- Bereits zu einem frühen Zeitpunkt im Projekt sollte die Evaluation geplant werden (Luyet et al., 2012).

4.2 Ergebnisse der Dokumentenanalyse und der Interviews

Die analysierten Projekte verfolgen alle das Ziel, Bürgerinnen und Bürger in Prozesse zu involvieren. Je nach Projektgegebenheiten (Größe, Finanzierung, etc.) werden unterschiedliche Methoden und Möglichkeiten der Beteiligung gewählt. Die folgende Tabelle stellt eine Übersicht über die in den Projekten eingesetzten Methoden dar.

Tabelle 7: Eingesetzte Methoden in den analysierten Projekten

Projekt	Eingesetzte Methode(n)
KLAS (I & II)	<ul style="list-style-type: none"> • Kick-Off Veranstaltung • Merkblätter • Zweiabendliche Vortragsveranstaltung „Leben mit Wasser – Anpassungsstrategien an den Klimawandel“ <ul style="list-style-type: none"> – Überblick über aktuelle Strategien für einen nachhaltigen Umgang mit Regenwasser und beispielhafte Lösungsansätze für Anpassungskonzepte – Bremische Grundlagen und bisher ergriffene und geplante Maßnahmen • Berichterstattung im Radio und Fernsehen • Interkommunaler Erfahrungsaustausch • Verschiedene Informationsformate (z.B. Beratungen vor Ort, Informationsveranstaltungen, Messepräsenz, Tage der offenen Tür, Fachvorträge, Zertifizierung von SHK-Betrieben und Meisterausbildung, Modell-Installationen, Bereitstellung von Informationsmaterial, Pressemitteilungen • Bsp.: Broschüre „Wie schütze ich mein Haus gegen Wasser von oben und unten?“ • Kommunikation des Förderprogramms „Rund ums Wasser“ • Internetauftritt
Ihle Projekt	<ul style="list-style-type: none"> • Beiratssitzungen Burglesum
Stadtstrecke Bremen	<ul style="list-style-type: none"> • Schritt 1: Öffentlicher Deichspaziergang mit dem Senator (04.02.2016) • Einstündige Informationsveranstaltung mit Diskussion (04.02.2016) • Vorstellung der Machbarkeitsstudie; Klärung grundsätzlicher Fragen • Grundlage für die Vorbereitung der Themeninsel-Diskussion bei der Konzeptwerkstatt • Öffentliche Veranstaltung mit mehreren Informationsständen der verschiedenen Fachreferate • Schritt 2: Zweistündige Konzeptwerkstatt (25.02.) • Vier Themeninseln zur Identifizierung Konsenthemen, Konfliktthemen, Ideenspeicher • Sammlung der Kernanliegen der Bürgerinnen und Bürger an die Wettbewerbsteilnehmer • Schritt 3: Rückkoppelung der Ergebnisse: • Zusammenführung der Ergebnisse zu einer Charta. Ergänzungen und Zustimmungen durch Bürgerinnen und Bürger (16.03.2016)

Projekt	Eingesetzte Methode(n)
	<ul style="list-style-type: none"> • Abschließende Veranstaltung • Vorstellung und Diskussion getroffener Vereinbarungen, Dokumentation als „Neustädter Deich-Charta“ • Dokumentation der bisher eingesetzten Methoden (Beteiligungsprozess Frühjahr 2016) • Darstellung der Ideen als Karte • Passantenbefragung (von zufällig am Deich spazierender Passanten) • Vorstellung der Wettbewerbsentwürfe (des Gestaltungswettbewerbs für die Stadtstrecke) am Tag vor der Jury-Sitzung im Oktober 2016 • Eindrücke werden den Jury-Mitglieder mitgeteilt
RainAhead	<ul style="list-style-type: none"> • Radio- und Fernsehauftritte (Information) • Tag der Wissenschaft • Informieren der TN durch den „Maßnahmenkatalog des Objektschutzes vor urbanen Sturzfluten im Projekt RainAhead“ • Austausch über Wissensstand, Ängste und Vorbehalte zu Maßnahmenalternativen in der Bevölkerung (durch u.a. den Einsatz von Postern zum Ausfüllen) • Dreitägiges Vester-Seminar („Wie lassen sich negative Folgewirkungen von Starkregenereignissen in St. Lorenz Süd minimieren?“) • Erarbeitung einer Einflussmatrix (welche Einflussvariablen werden von den TN als wesentlich erachtet und wie stark beeinflussen sich die Variablen untereinander) • Vortrag über Starkregenvorsorge beim Festival Klimale „Küste Klima Kunst“ (vom Klimabündnis Kieler Bucht e.V) • Artikelveröffentlichung im Entsorgungsmagazin der Entsorgungsbetriebe Lübeck • Allgemeine Medienarbeit durch Website • Austausch mit Fachleuten auf verschiedenen Fachveranstaltungen • Innerkommunale Vernetzung zum Erfahrungsaustausch: Informations- und Diskussionsforum (?)
Bürgerinitiative Rodenkirchen	<ul style="list-style-type: none"> • Bürgerinformationsveranstaltungen, die im Teamteaching Modell von Stadt und Bürgerinitiative organisiert und durchgeführt wurden • Guerilla-Weg • Öffentliche Workshops • Bauplanungsverfahren (Teilnahme an der frühzeitigen Beteiligung) • Dorffeste mit Evakuierungsspielen, spielerischer Ansatz

Projekt	Eingesetzte Methode(n)
	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme am „Regionales Forum der Landesregierung zum Thema Klimawandel“
	<ul style="list-style-type: none"> • Hochwassermobil des Hochwasser-Kompetenzzentrums
	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme an Planungszellen, Bürgerwerkstatt, World Café, Fishbowl
Bürgerinitiative „Kein ÜSG Berner Aue“	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstorganisierte Veranstaltung
	<ul style="list-style-type: none"> • Öffentliche Versammlung
	<ul style="list-style-type: none"> • Begehung des Gebiets (zu Fuß und mit Rad)
	<ul style="list-style-type: none"> • Runder Tisch
	<ul style="list-style-type: none"> • Informationsveranstaltung bei Nachbarschaftsfesten

5 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Partizipationsprozessen

5.1 Ergebnisse der der Literaturstudie

5.1.1 Wer partizipiert? Partizipation als soziales Phänomen

Partizipation ist ein **dynamischer Prozess**, der sich stetig weiterentwickelt (Lamprianou, 2013). Beteiligte sind oftmals unterschiedlich aufgeschlossen und interessiert (Walz et al., 2012), weshalb es auch nicht verwunderlich ist, dass einige Gruppen leichter zu erreichen sind.

- Politische Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern ist nicht weit verbreitet, ausgenommen von dieser Aussage sind Wahlen, auch wenn hier die Beteiligung noch Steigerungspotential aufweist (van Deth, 2013).
 - Dieses kann auf die stetig wachsende Vielfalt der Möglichkeiten und Ausprägung politischer Beteiligung zurückgeführt werden.
 - Die Grenzen zwischen politischer und nicht-politischer Beteiligung sind häufig schwer zu ziehen.
- Oftmals ist die Beteiligungsrate sehr gering. Es handelt sich nicht um die Beteiligung von der Mehrheit der Bevölkerung, sondern es geht darum, durch die „Anhäufung von Einzelmeinungen die Meinung des „Volkes“ zu einem bestimmten Thema zu ermitteln“.
- Ungleichheit von Teilnehmenden bzw. „**Problem der selektiven Beteiligung**“ (Müller & Walk, 2013, S. 61).
 - Es kann ein Unterschied zwischen verschiedenen sozialen Gruppen hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit an partizipativen Prozessen teilzunehmen, festgestellt werden
 - **Geschlecht und Alter** sind **signifikante Faktoren** und haben Einfluss auf das Partizipationslevel:
 - Gut gebildete, männliche Bürger höheren Alters und höhere Einkommensgruppe = partizipationsfreudig.
 - Gut ausgebildete Angehörige der Mittelschicht sowie Personen, die über viel Zeit verfügen, engagieren sich am häufigsten in offenen Partizipationsverfahren (Fritsche & Nanz, 2012).
 - Junge Frauen aus schwachen sozial-ökonomischen Hintergründen nehmen tendenziell am wenigsten an Partizipationsprozessen teil (Mycock and Tonge 2012).
- **Gender Gaps** sind noch vorhanden, werden allerdings stetig kleiner (van Deth, 2013).
- Soziale Gruppen sind mehrdimensional und heterogen (keine homogene Einheit) (Lamprianou, 2013).

- Variablen sind stets in den größeren soziologischen Kontext einzuordnen und nicht einzeln zu betrachten
- Unterschiedliche soziale Kontexte und Gruppen benötigen verschiedene Ansätze, um eine Teilhabe zu fördern und speziell um die Beteiligung langfristig aufrechtzuhalten. Dieses kann vor allem bei schwer zu erreichenden Gruppennötig sein (Few et al., 2007).

5.1.2 Auswahl der Teilnehmenden

Der folgende Abschnitt widmet sich der Auswahl der Teilnehmenden. Auch hier können unterschiedliche Strategien verfolgt werden, wie Teilnehmende eingeladen werden. Um zu vermeiden, dass es zu einer „einseitigen Beteiligung“ kommt, kann mit gezielten Auswahlmaßnahmen eine „ausgewogene Zusammensetzung“ gefördert werden (Walz et al., 2012, S. 166).

Je nach Ziel und Möglichkeiten des Beteiligungsprozesses kann dieser offen für alle Interessierten sein oder aber nur für zufällig oder gar gezielt ausgewählte Individuen bestimmt sein. Jede Form der Auswahl bringt Vorteile, aber gleichzeitig auch Schwierigkeiten mit sich, die bedacht werden müssen:

- **Selbstselektion** (Fritsche & Nanz, 2012):
 - Diese Verfahren sind grundsätzlich offen für alle Interessierte
 - Die Teilnehmenden haben sich freiwillig und bewusst für eine Partizipation entschieden
 - Gefahr: Entstehung einer Überrepräsentation von bildungsnahen und/oder über vergleichsweise viel Zeit verfügenden Gruppen (z.B. Studierende oder Senior*innen)
 - Bei elektronischen Beteiligungsverfahren ist zu erwarten, dass insbesondere jüngere Menschen teilnehmen, die kompetent mit den entsprechenden Medien und der Technik umgehen
 - Es ist somit nicht unbedingt davon auszugehen, dass die Personen, die am stärksten betroffen sind, sich auch am häufigsten beteiligen
 - Es kann zu einer Domination der Sichtweisen von „beteiligungsaffinen“ Milieus kommen
 - Beispiele für selbstselektive Verfahren sind:
 - Planning for Real
 - Zukunftswerkstätten
 - Open-Space-Konferenzen

- National Issues Forum
 - Bürgerhaushalt
- **Zufällige Auswahl** (Fritsche & Nanz, 2012)
 - Durch die zufällige Auswahl können (theoretisch) die Probleme einer offenen und selbstselektiven Auswahl vermieden werden
 - Bei einem großem Stichprobenumfang kann eine breite Repräsentativität der Teilnehmenden erreicht werden, weshalb diese Form der Auswahl in der Theorie als sehr demokratisch genannt wird
 - Jedoch kann keine Garantie gegeben werden, dass die zufällig ausgewählten Personen auch tatsächlich an der Partizipation teilnehmen
 - Ebenfalls ist hier davon auszugehen, dass Vertreterinnen und Vertreter von Bevölkerungsgruppen mit höherer Bildung und/oder einem großzügigerem Zeitbudgets erhöhtes Engagement zeigen
 - Gleichzeitig können auch Menschen, die an der Beteiligung interessiert sind und involviert werden möchten, ausgeschlossen werden können, sofern der Prozess nur auf die zufällig ausgewählten Personen beschränkt ist.
 - Zur Vermeidung bzw. Minimierung dieser Effekte ist es sinnvoll, die Zufallsstichprobe mit einer gezielten Auswahl zu kombinieren. Durch eine gezielte Nachrekrutierung (z.B. basierend auf demographischen Merkmalen wie Alter oder Geschlecht) kann der Teilnehmerkreis dann durch unterrepräsentierte Gruppen ergänzt werden
 - Beispiele für zufällige Auswahl
 - Bürgergutachten
 - Bürgerrat
 - Konsensuskonferenz
 - Deliberative Polls
 - Beispiele für zufällige Auswahl mit Nachrekrutierung
 - Bürgerpanel
 - Bürgerforum
- **Gezielte Auswahl** (Fritsche & Nanz, 2012)
 - Grundsätzlich ist dieses Auswahlverfahren offen für alle Interessierten. Um jedoch eine erhöhte Repräsentativität der Teilnehmenden zu erreichen, werden einzelne Personen oder Personengruppen zur Partizipation eingeladen

- Diese Auswahl kann von den Veranstaltenden aktiv vorgenommen werden durch bspw. Rekrutierung von Teilnehmenden ausschließlich in bestimmten gesellschaftlichen Gruppen
- Eine weitere Möglichkeit der gezielten Auswahl kann durch die Schaffung von Mitwirkungsanreizen geschehen durch bspw. Aufwandsentschädigungen für an sich beteiligungsferne Akteure
- Beispiele für gezielte Auswahl
 - Szenario-Workshops
 - Zukunftskonferenzen
 - Mediationsverfahren
- Sonderform der gezielten Auswahl (Fritsche & Nanz, 2012)
 - Teilnehmende nehmen von Anfang an nicht ihre eigenen Perspektiven ein, sondern die Perspektive von nicht beteiligten Personen bzw. Personengruppen. Hierdurch sollen die Interessen von nicht vertretenen Gruppen gewährleistet werden
 - Diese Verfahren werden „Anwaltsplanung“ genannt, da die Teilnehmenden als Anwältinnen und Anwälte von nicht anwesenden Akteuren agieren
 - Voraussetzung hierfür ist eine hohe Mitwirkungsbereitschaft, da die Teilnehmenden keinen direkten eigenen Vorteil durch die Partizipation erreichen können
 - Gleichzeitig sind die Ergebnisse solcher Beteiligungsverfahren auch von hoher Qualität, da die Anwältinnen und Anwälte meist ein gutes Ergebnis für Ihre Klientinnen und Klienten erreichen wollen

Unabhängig von der Auswahl der Teilnehmenden lässt sich deren Zusammensetzung stets auf die Qualität und den Umfang der zuvor unternommenen ‚Werbung‘ bzw. der Informationsvermittlung zurückführen. Konkret wird die Zusammensetzung durch folgende Faktoren beeinflusst:

- Allgemein zugängliche Anzeigen, Aushänge, Veröffentlichungen oder Bekanntmachung durch ‚Mund zu Mund Propaganda‘
- Zeitpunkt der Bekanntmachung (lang- oder kurzfristige Einladung)

Grundsätzlich lässt sich konstatieren, dass der Effekt der Öffentlichkeitsarbeit oftmals unterschätzt wird.

5.2 Ergebnisse der Dokumentenanalyse und der Interviews: Wer partizipiert wie? (Methoden und Teilnehmende)

Die Dokumentenanalyse und die Interviews zeigen, dass die Akquirierung von Teilnehmenden eine Herausforderung darstellen kann. Probleme können beispielsweise hinsichtlich der Erreichung der Zielgruppe entstehen. In der folgenden Tabelle wird übersichtlich dargestellt, zu welcher Beteiligungsveranstaltung welche Teilnehmenden eingeladen wurden und daraufhin tatsächlich anwesend waren.

Tabelle 8: Teilnehmende von Beteiligungsverfahren in den analysierten Projekten

Projekt	Eingesetzte Methode	Wie eingeladen?	Teilnehmer*innen
KLAS (I & II)	<ul style="list-style-type: none"> Kick-Off Veranstaltung 	<ul style="list-style-type: none"> Flyer an alle Akteure 	<ul style="list-style-type: none"> Interessierte Akteure
	<ul style="list-style-type: none"> Merkblätter 		<ul style="list-style-type: none"> Interessierte Öffentlichkeit
	<ul style="list-style-type: none"> Zweiabendliche Vortragsveranstaltung „Leben mit Wasser – Anpassungsstrategien an den Klimawandel“ Überblick über aktuelle Strategien für einen nachhaltigen Umgang mit Regenwasser und beispielhafte Lösungsansätze für Anpassungskonzepte Bremische Grundlagen und bisher ergriffene und geplante Maßnahmen 		<ul style="list-style-type: none"> Stadtteilbeiräte, Vertreter*innen der Umwelt- und Baudeputation, Akteure aus den Stadtteilen, Wasserwirtschaft, Stadt- und Raumplanung, Umweltverbände, Bürgerinitiativen, interessierte Bürgerinnen und Bürger
	<ul style="list-style-type: none"> Berichterstattung im Radio und Fernsehen 		<ul style="list-style-type: none"> Interessierte Öffentlichkeit
	<ul style="list-style-type: none"> Interkommunaler Erfahrungsaustausch 	<ul style="list-style-type: none"> Einladung an Kommunen 	<ul style="list-style-type: none"> (ca. 30) Vertreter*innen von Kommunen und Institutionen
	<ul style="list-style-type: none"> Verschiedene Informationsformate (z.B. Beratungen vor Ort, Informationsveranstaltungen, Messepräsenz, Tage der offenen Tür, Fachvorträge, Zertifizierung von SHK-Betrieben und Meisterausbildung, Modell-Installationen, Bereitstellung von Informationsmaterial, Pressemitteilungen) 		<ul style="list-style-type: none"> Interessierte Öffentlichkeit Grundstückseigentümer*innen

Projekt	Eingesetzte Methode	Wie eingeladen?	Teilnehmer*innen
	<ul style="list-style-type: none"> • Bsp.: Broschüre „Wie schütze ich mein Haus gegen Wasser von oben und unten?“ • Kommunikation des Förderprogramms „Rund ums Wasser“ • Internetauftritt 		
Kommentar des Interviewpartners zu den eingesetzten Methoden	<ul style="list-style-type: none"> • Bereitschaft zur Teilnahme war vorhanden • Akzeptanz der eingesetzten Methoden war allgemein gegeben • Vortragsveranstaltungen wurden von Bürgerinnen und Bürgern gut besucht 		
Ihle Projekt	<ul style="list-style-type: none"> • Beiratssitzungen Burglesum 	<ul style="list-style-type: none"> • Ankündigung in lokalen Mitteilungsblättern und im Internet 	<ul style="list-style-type: none"> • Interessierte Öffentlichkeit (insbesondere von den Maßnahmen betroffene Bürgerinnen und Bürger)
Stadtstrecke Bremen	<ul style="list-style-type: none"> • Schritt 1: Öffentlicher Deichspaziergang mit dem Senator (04.02.2016) • Einstündige Informationsveranstaltung mit Diskussion (04.02.2016) • Vorstellung der Machbarkeitsstudie; Klärung grundsätzlicher Fragen • Grundlage für die Vorbereitung der Themeninsel-Diskussion bei der Konzeptwerkstatt • Öffentliche Veranstaltung mit mehreren Informationsständen der verschiedenen Fachreferate • Schritt 2: Zweistündige Konzeptwerkstatt (25.02.) • Vier Themeninseln zur Identifizierung Konsensthemen, Konfliktthemen, Ideenspeicher 		<ul style="list-style-type: none"> • Interessierte Bürgerinnen und Bürger • (Bei dem Deichspaziergang haben mehr als 100 Bürgerinnen und Bürger teilgenommen)

Projekt	Eingesetzte Methode	Wie eingeladen?	Teilnehmer*innen
	<ul style="list-style-type: none"> Sammlung der Kernanliegen der Bürgerinnen und Bürger an die Wettbewerbsteilnehmer Schritt 3: Rückkoppelung der Ergebnisse: Zusammenführung der Ergebnisse zu einer Charta. Ergänzungen und Zustimmungen durch Bürgerinnen und Bürger (16.03.2016) 		
	<ul style="list-style-type: none"> Abschließende Veranstaltung Vorstellung und Diskussion getroffener Vereinbarungen, Dokumentation als „Neustädter Deich-Charta“ 		
	<ul style="list-style-type: none"> Vorstellung der Wettbewerbsentwürfe (des Gestaltungswettbewerbs für die Stadtstrecke) am Tag vor der Jury-Sitzung im Oktober 2016 Eindrücke werden den Jury-Mitglieder mitgeteilt 		
	<ul style="list-style-type: none"> Veröffentlichung der „Neustädter Deich-Charta“ Dokumentation der bisher eingesetzten Methoden (Beteiligungsprozess Frühjahr 2016) Darstellung der Ideen als Karte 		
	<ul style="list-style-type: none"> Passantenbefragung (von zufällig am Deich spazierender Passanten) 		<ul style="list-style-type: none"> 62 zufällig angesprochene Bürgerinnen und Bürger
Kommentar des Interviewpartners zu den eingesetzten Methoden	<p>Ausgewogener Methodenmix, der gut funktionierte Top-Moderation durch beauftragte Büros Kreative Phasen wurden gut angenommen von Teilnehmer*innen Notwendigkeit einiger Diskussionen kann diskutiert werden, dennoch war auch der kontroverse Austausch gut Bürgerinnen und Bürger die Chance geben, auch Unmut zu äußern und sich zu beteiligen</p>		
RainAhead	<ul style="list-style-type: none"> Radio- und Fernsehauftritte (Information) 	Keine Aussagen über Einladung der Teilnehmenden	<ul style="list-style-type: none"> Interessierte Öffentlichkeit

Projekt	Eingesetzte Methode	Wie eingeladen?	Teilnehmer*innen
	<ul style="list-style-type: none"> • Tag der Wissenschaft • Informieren der TN durch den „Maßnahmenkatalog des Objektschutzes vor urbanen Sturzfluten im Projekt RainAhead“ • Austausch über Wissensstand, Ängste und Vorbehalte zu Maßnahmenalternativen in der Bevölkerung (durch u.a. den Einsatz von Postern zum Ausfüllen) 		<ul style="list-style-type: none"> • Stadtplanung, Feuerwehr der Hansestadt Lübeck, Entsorgungsbetriebe, lokale Bevölkerung, Projektteam
	<ul style="list-style-type: none"> • Dreitägiges Vester-Seminar („Wie lassen sich negative Folgewirkungen von Starkregenereignissen in St. Lorenz Süd minimieren?“ • Erarbeitung einer Einflussmatrix (welche Einflussvariablen werden von den TN als wesentlich erachtet und wie stark beeinflussen sich die Variablen untereinander) 		<ul style="list-style-type: none"> • Projektpartner und Projektbeteiligte
	<ul style="list-style-type: none"> • Vortrag über Starkregenvorsorge beim Festival Klimale „Küste Klima Kunst“ (vom Klimabündnis Kieler Bucht e.V) 		
	<ul style="list-style-type: none"> • Artikelveröffentlichung im Entsorgungsmagazin der Entsorgungsbetriebe Lübeck • Allgemeine Medienarbeit durch Website 		
	<ul style="list-style-type: none"> • Austausch mit Fachleuten auf verschiedenen Fachveranstaltungen 		<ul style="list-style-type: none"> • Experten
	<ul style="list-style-type: none"> • Innerkommunale Vernetzung zum Erfahrungsaustausch: Informations- und Diskussionsforum (?) 		

Projekt	Eingesetzte Methode	Wie eingeladen?	Teilnehmer*innen
Bürgerinitiative Rodenkirchen e.V.	<ul style="list-style-type: none"> • Bürgerinformationsveranstaltungen, die im Teamteaching Modell von Stadt und Bürgerinitiative organisiert und durchgeführt wurden 	Keine Aussage zu der Einladung	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Aussage zu Teilnehmenden
	<ul style="list-style-type: none"> • Guerilla-Weg 		
	<ul style="list-style-type: none"> • Öffentliche Workshops 		
	<ul style="list-style-type: none"> • Bauplanungsverfahren (Teilnahme an der frühzeitigen Beteiligung) 	Öffentliches Verfahren	
	<ul style="list-style-type: none"> • Dorffeste mit Evakuierungsspielen, spielerischer Ansatz 		
	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme am „Regionales Forum der Landesregierung zum Thema Klimawandel“ 		
	<ul style="list-style-type: none"> • Hochwassermobil des Hochwasser-Kompetenzzentrums 		
	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnahme an Planungszellen, Bürgerwerkstatt, World Café, Fishbowl 		
Bürgerinitiative „Kein ÜSG Berner Aue“	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstorganisierte Veranstaltung 		<ul style="list-style-type: none"> • Bewohner*innen des Gebiets, Fraktionsmitglieder, Gemeindemitglieder
	<ul style="list-style-type: none"> • Öffentliche Versammlung 		<ul style="list-style-type: none"> • Bewohner*innen
	<ul style="list-style-type: none"> • Begehung des Gebiets (zu Fuß und mit Rad) 		
	<ul style="list-style-type: none"> • Runder Tisch 		
	<ul style="list-style-type: none"> • Informationsveranstaltung bei Nachbarschaftsfesten 		

6 Herausforderungen, Schwierigkeiten und Hindernisse bei der Beteiligung

6.1 Ergebnisse der Literaturstudie

Neben allen positiven Aspekten, die durch Partizipation generiert werden können, sind ebenfalls auch Herausforderungen, die vor bzw. während eines Beteiligungsverfahrens eintreten können, zu beachten. Durch das Bewusstsein über mögliche Schwierigkeiten kann sich adäquat auf diese vorbereitet werden und können diese in der Planung bedacht werden. In der Literatur werden unter anderem folgende Herausforderungen und Hindernisse genannt:

- **Erreichbarkeit der Akteure:** Oftmals beteiligen sich Bürgerinnen und Bürger mit ähnlichen sozialen und kulturellen Hintergründen. Je nach der Zielverfolgung (z.B. emanzipatorische Ziele) kann dieses zu einer Herausforderung werden.
- Innerhalb einer Kommune oder auch innerhalb einer sozialen Gruppe herrschen zum Teil **erhebliche kulturelle und soziale Unterschiede zwischen Bürgerinnen und Bürgern:** es kann also nicht von einem „einheitlichen Bürgerinteresse“ gesprochen werden, sondern es gilt, der Diversität der Bürgergruppen zu entsprechen (Walz et al., 2012, S. 37).
- Die **Komplexität der Thematik** bei der Ausgestaltung der Beteiligungsprozesse ist zu beachten (Klatt, 2012, S. 6).
- **Zeitlicher Mehraufwand** kann zur **Ermüdung und Demotivation** von allen Beteiligten sowie zu einer resignierenden Einstellung führen (Müller & Walk, 2013).
- In der Praxis wird Beteiligung oftmals auf eine reine Verbreitung von Informationen reduziert, was dem Interesse der Teilnehmenden widerspricht, Mitsprachemöglichkeiten zu erhalten.

6.2 Ergebnisse der Dokumentenanalyse und der Interviews

Auch bei den analysierten Projekten konnten Schwierigkeiten festgestellt werden. Diese wurden allerdings erst in den durchgeführten Interviews deutlich:

Tabelle 9: Herausforderungen bei Partizipationsprozessen

Projekt	Herausforderungen
Stadtstrecke	<ul style="list-style-type: none"> • Festlegung, wer beteiligt und zur Beteiligung eingeladen werden soll <ul style="list-style-type: none"> • Problem, dass oftmals zu wenige Bürgerinnen und Bürger erreicht werden, weil nur wenige sich in ihrer Freizeit Zeit dafür nehmen (nichtsdetrotz kann die inhaltliche Qualität der Debatten und der thematischen Auseinandersetzung hoch sein) • Aufwendige und kostenintensive Prozesse (dennoch unverzichtbar) • Eingriff in die Natur (Abholzen der Platanen) kontrovers diskutiertes Thema
KLAS I & II:	<ul style="list-style-type: none"> • Interne Kapazitäten für die Prozesse schaffen und auch dauerhaft bereithalten <ul style="list-style-type: none"> ○ Oftmals sind dieses Zusatzaufgaben neben der eigentlichen Aufgabe • Vortragsveranstaltungen „Leben mit Wasser“ waren gut besucht, daher ist es denkbar, dieses Veranstaltungsformat zur Information und Beteiligung der Öffentlichkeit zukünftig zu wiederholen
Ihle Projekt	<ul style="list-style-type: none"> • Falschaussagen bzw. fehlerhaftes Gutachten hat Unzufriedenheit und Misstrauen bei Bürgern hervorgerufen
Bürgerinitiative Rodenkirchen	<ul style="list-style-type: none"> • Zugang zur Beteiligung ist für Bürger*innen schwierig • Verschiedene Interessen stoßen aufeinander • Zusammenarbeit zwischen Stakeholdern kann schwierig sein • Generationenproblem? Offenlegung der Information kann ein Hindernis darstellen

Projekt	Herausforderungen
Bürgerinitiative „Kein ÜSG Berner Aue“	<ul style="list-style-type: none"> • Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten in der Verwaltung sind nicht eindeutig zuzuordnen bzw. undurchsichtig für Bürger*innen • Ungleiche Behandlung von Gebieten • Mangelhafte bzw. fehlende Kommunikation der Stadt und den zuständigen Behörden mit den Bürger*innen

7 Erfolgsfaktoren von Beteiligungsprozessen

7.1 Ergebnisse der Literaturstudie

Der Erfolg von Partizipationsprozessen ist von verschiedenen Faktoren, wie unter anderem „institutionellen, inhaltlichen und akteursbezogenen“ Kriterien abhängig (Storl, 2009, S. 105). Es gibt keinen generalisierbaren Ansatz, wie ein Partizipationsprozess im Bereich der Klimaanpassung auszusehen hat (OECD-NEA, 2004). Die komplexe Thematik ist stets von umstrittenen Prioritäten, unterschiedlichen skalenabhängigen Werten und intragenerationalen Auswirkungen abhängig (Few et al., 2007). Somit ist jeder Partizipationsprozess individuell zu gestalten. Dennoch lassen sich in der Literatur Prinzipien und Kriterien identifizieren, die offenbar relativ allgemein gültig sind und einen positiven Einfluss auf Beteiligungsprozesse haben können, wenn sie entsprechend berücksichtigt werden:

- „**Fairness, Offenheit, Transparenz, Nachvollziehbarkeit oder Ausgewogenheit**“ sind typische und allgemeine Qualitätsmerkmale für gelingende Partizipation (Keppler, 2010, S. 15)
- Von Beginn des Partizipationsprozesses an ist ein **offener Umgang mit Informationen** essentiell (Keppler, 2010, S. 15)
 - Dadurch kann ein **Abbau von Wissensunterschieden** zwischen Bürgerinnen und Bürgern und der Verwaltung oder Politik gefördert werden und Konfliktpotential kann frühzeitig erkannt werden
- **Abstimmung der Methoden auf die Ziele** des Beteiligungsprozesses (Walz et al., 2012)
- „**Etablierung von und Umgang mit (Verfahrens-) Regeln**“ (Keppler, 2010, S. 22)

- **Transparente Regeln** und **klare Legitimation** für bspw. die Auswahl, die Aufgabenverteilung sowie für die Möglichkeiten der Einwirkung von allen beteiligten Akteuren aufstellen (Storl, 2009)
- Der Einsatz eines **objektiven Moderators** kann für die Einhaltung der Verfahrensregeln sinnvoll sein
- **Zieldefinierung von Beginn des Prozesses** (Walz et al., 2012) für alle **Beteiligten nachvollziehbar kommunizieren** und diese **Transparenz auch im Verlauf des Prozesses bewahren** (Few et al., 2007)
 - Hierzu zählt auch die **Transparenz bezüglich des Weiterverfahrens** mit den Ergebnissen, damit alle beteiligten Akteure der weitere Verlauf zur Operationalisierung der Entscheidungen bewusst ist (Storl, 2009)
- Interessierten **Zeit einräumen, Informationen einzusehen** und an ersten Treffen teilzunehmen (Keppler, 2010)
- **Adäquate Ressourcen** bereitstellen (eingeschlossen genügend Zeit einplanen) (Luyet et al., 2012)
- **Wirkungsmöglichkeiten und Grenzen** deutlich kommunizieren, um so realistische Erwartungen an den Prozess aufzubauen und dadurch Frust und Enttäuschung über den Ausgang des Beteiligungsprozesses zu vermeiden (Few et al., 2007; Keppler, 2010)
- **Integration aller Stakeholder** (Luyet et al., 2012)
- **Verlässlichkeit der Kooperationspartner** im Vorfeld analysieren, denn bürgerliches Engagement innerhalb von Prozessen ist auch von personellen, materiellen und organisatorischen Bedingungen abhängig
- Beteiligung sollte stets auf **freiwilliger Basis** stattfinden (Kaase, 1995)
 - Motivation an der Umsetzung von Aktivitäten und der Erreichung von Zielen = wichtiger Faktor
- Einbindung eines erfahrenen **Moderators** (Reed, 2008)
- **Flexibilität**, um so auf ggfs. unvorhersehbare Situationen zu reagieren (Few et al., 2007)
- **Ausgeglichenheit des Prozesses**, so dass die Heterogenität der Stakeholder (Reed, 2008) und die Komplexität des Entscheidungsprozesses beachtet wird (Luyet et al., 2012).
- **Soziale Strukturen des Einzugsbereiches** beachten (Walz et al., 2012)
- **Erstellung eines Gesamtkonzeptes** der Partizipation (Definition der Ziele, Intensitätsstufe, Nutzen für die Betroffenen, Relevanz des Themas) und eines **Zeitplans** (Walz et al., 2012)
- Sicherstellung der **Finanzierung**

Selbst wenn diese Prinzipien angewandt werden, können dennoch kritische Situationen auftreten. Kulturelle, politische und geschichtliche Aspekte der Region müssen bei der Planung von Teilnahmeverfahren bedacht werden. Folglich ist jedes Partizipationsverfahren unterschiedlich, selbst bei dem Einsatz gleicher Methoden (Luyet et al., 2012).

7.2 Ergebnisse der Dokumentenanalyse und der Interviews

Durch die geführten Interviews können diverse Erfolgsfaktoren ermittelt werden. Je nach Projekt können diese Faktoren variieren, was wiederum auf die speziellen Gegebenheiten des Projektes zurückzuführen ist.

Tabelle 10: Erfolgsfaktoren von Partizipationsprozessen

Projekt	Erfolgsfaktoren
Stadtstrecke	<ul style="list-style-type: none"> • Klare Strukturierung des Teilnahmeprozesses und klare interne Aufgabenverteilung Rückkopplungsschritte innerhalb des Prozesses einbauen und den Prozess ggfs. anpassen (z.B. zusätzliche Veranstaltungen anbieten) • Klar definieren, über welche Themen und Möglichkeiten geredet werden können und über welche nicht (Grenzen aufzeigen) <ul style="list-style-type: none"> ○ Am Anfang jeder Veranstaltung einbauen, da die Themen oftmals konfliktbehaftet sind und ohne klare Kommunikation können Schwierigkeiten entstehen • Den Teilnehmer*innen Ziele deutlichen machen <ul style="list-style-type: none"> ○ Beispiel: Geht es um eine Informationsveranstaltung oder möchte ich Wissen einholen? • Grenzen der Mitsprache kommunizieren • Ehrliche, offene Kommunikation auch über kontroverse Themen, wie bspw. die Platanen-Situation • Schriftliches Festhalten von den von Bürgerinnen und Bürger kommunizierten Wünschen und Aufgabenstellungen

Projekt	Erfolgsfaktoren
	<ul style="list-style-type: none"> • Ideenspeicher mit Ideen als Inspiration für die Planungsbüros anlegen
KLAS (I&II)	<ul style="list-style-type: none"> • Interaktive Zusammenarbeit • Bürgernahe Beratung zeigen Wirkungen (es gibt weniger Anrufe nach Starkregenereignissen) • Positive Seiten und Chancen der vorsorgenden Klimaanpassung als Kommunikationsmotor • Checkliste „Handlungsbedarf“ für Grundstückseigentümer*innen
Ihle Projekt	<ul style="list-style-type: none"> • Erfahrungen und Anliegen der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen • Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürger ist entscheidend
RainAhead	<ul style="list-style-type: none"> • Empfehlung des methodischen Vorgehens der Konzipierung von Maßnahmen unter Einbeziehung der Bevölkerung
Bürgerinitiative Rodenkirchen	<ul style="list-style-type: none"> • Galionsfiguren, eine Gruppe von authentischen Leuten (z.B. Bürgermeister, Abteilungsleiter, Bürger*innen) sind wichtig, die aktiv sind und handeln • Präsent bleiben („überall dabei sein“), sich untereinander gut vernetzen und zusammen handeln • Die Kombination aus Unverfrorenheit und Toleranz. Der eigene Weg muss nicht immer der beste Weg sein
Bürgerinitiative „Kein ÜSG Berner Au“	<ul style="list-style-type: none"> • Willensstärke und Durchhaltevermögen • Die Sorgen der Bürger*innen ernst nehmen • Ehrliche und offene Kommunikation • Verantwortlichkeiten klar definieren • Ansprechpartner benennen

Projekt	Erfolgsfaktoren
	<ul style="list-style-type: none"> • Termine frühzeitig bekannt geben, damit Interessierte sich (fachlich) vorbereiten können

7.3 Lessons Learned: Abschließende Empfehlungen und Kommentare aus den Interviews für BREsilient

Abschließend werden Empfehlungen dargestellt, die von Interviewpartnern für die Planung und Durchführung der Beteiligungsprozesse in BREsilient ausgesprochen wurden. Diese basieren auf individuellen, subjektiven Erfahrungen mit Beteiligungsprozessen:

- Starkregen ist ein Thema der gesamten Stadtgesellschaft und daher eine kommunale **Gemeinschaftsaufgabe**.
- Das Thema **Eigenvorsorge und Objektschutz** ist bei Bürgerinnen und Bürger von Interesse.
- **Gemeinsame Erarbeitung von Konzepten** des Schutzes und von Schadenminderungsstrategien
- Methoden mit **körperlicher Mobilität provozieren geistige Mobilität**
- **Professionelle Begleitung** (z.B. durch die Moderation) der Beteiligungsprozesse ist wichtig
- Es ist zu bedenken, dass es **schwierig ist, die Gesamtbevölkerung** zu adressieren
- **Thema muss virulent gehalten werden**, so dass es stets im Fokus bleibt und auffällt
- In Bremen sind die **Beiräte** ein interessantes und wichtiges Thema, welches bei der Beteiligung berücksichtigt werden kann/soll
- Der **Prozess hängt von den Teilnehmenden ab**
- **Befindlichkeiten und Emotionen** der jeweiligen Personen berücksichtigen
- Herausforderungen können bei dem Umgang mit den jeweiligen Akteuren entstehen. Daher sich **bereits vorher auf mögliche Teilnehmende einstellen**
- **Hohe Transparenz bezüglich des Entscheidungsfindungsprozess**
 - **Möglichkeiten und Grenzen** der Einflussnahme auf Entscheidungen darstellen, damit keine falschen Erwartungen geweckt werden und es zu keiner Frustration seitens der Teilnehmenden kommt
 - Gute Planung bedeutet nicht geheime Planung
- **Offene und direkte Kommunikation** mit den Beteiligten

- **Visuelle Instrumente** (z.B. Gefahrenkarten des Gebietes) einsetzen, um so die Problematik deutlich darzustellen

Literaturverzeichnis

- Alcántara, S., Kuhn, R., Renn, O., Bach, N., Böhm, B., Dienel, H.-L. et al. (2014). *DELIKAT - Fachdialoge Deliberative Demokratie: Analyse Partizipativer Verfahren für den Transformationsprozess* (Umwelt Bundesamt, Hrsg.). Dessau-Roßlau.
- Arnstein, S. R. (1969). A Ladder Of Citizen Participation. *Journal of the American Institute of Planners*, 35, 216–224. <https://doi.org/10.1080/01944366908977225>
- Baranek, E., Fischer, C. & Walk, H. (2005). *Partizipation und Nachhaltigkeit. Reflektionen über Zusammenhänge und Vereinbarkeiten* (Zentrum Technik und Gesellschaft, Hrsg.) (15/05). Berlin.
- Beierle, T. C. (2002). The quality of stakeholder-based decisions. *Risk analysis*, 22, 739–749.
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2012). *Digitale Politik und Partizipation: Möglichkeiten und Grenzen*. Zugriff am 19.09.2017. Verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/75834/digitale-politik-und-partizipation-moeglichkeiten-und-grenzen?p=all>
- Carpentier, N. (2016). Beyond the Ladder of Participation. An Analytical Toolkit for the Critical Analysis of Participatory Media Processes. *Javnost - The Public*, 23, 70–88. <https://doi.org/10.1080/13183222.2016.1149760>
- Collins, K. & Ison, R. (2009). Jumping off Arnstein's ladder. Social learning as a new policy paradigm for climate change adaptation. *Environmental Policy and Governance*, 19, 358–373. <https://doi.org/10.1002/eet.523>
- Einspänner-Pflock, J. (2014). *Digitale Gesellschaft - Partizipationskulturen im Netz* (Bonner Beiträge zur Onlineforschung, Bd. 4). Berlin: Lit.
- Few, R., Brown, K. & Tomkins, E. (2007). Public participation and climate change adaptation.pdf. *Climate Policy*, 7, 46–59.
- Fritsche, M. & Nanz, P. (2012). *Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen* (Lehrbuch, 4. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag.
- Hellmann, G. & Hollmann, J. (2017). *Führungskompetenz in der öffentlichen Verwaltung. Motivation, Teamleitung und Bürgerbeteiligung*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Hickey, S. & Mohan, G. (Eds.). (2007). *Participation: from tyranny to transformation? Exploring new approaches to participation in development* (3. impr). London: Zed Books.
- Kaase, M. (1995). *Partizipation*. Bonn: Pieper.
- Kepler, D. (2010). *Forschungs- und Diskussionsstand "Regionale Beteiligung von Bürgern und Bürgerinnen". Theoretische Vorüberlegungen zu einer Untersuchung regionaler Beteiligungsprozesse im Bereich erneuerbare Energien*. Berlin: Technische Universität Berlin. Zentrum für Technik und Gesellschaft. Verfügbar unter https://www.tu-berlin.de/fileadmin/f27/PDFs/Sonstiges/Kepler_2010_Beteiligung_EE.pdf
- Klatt, J. (2012). Partizipation: Ein erstrebenswertes Ziel politischer Bildung? *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 62, 3–8.
- Lamprianou, I. (2013). Contemporary Political Participation Research. A Critical Assessment. In K. N. Demetriou (Hrsg.), *Democracy in Transition* (S. 21–42). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg. https://doi.org/10.1007/978-3-642-30068-4_2

- Luyet, V., Schlaepfer, R., Parlange, M. B. & Buttler, A. (2012). A framework to implement stakeholder participation in environmental projects. *Journal of environmental management*, *111*, 213–219.
- Mayer, H. O. (2013). *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung* (Sozialwissenschaften 10-2012, 6., überarb. Aufl.). München: Oldenbourg.
- Müller, M. & Walk, H. (2013). Demokratisierung der Klimaverhandlungssysteme durch verbesserte Partizipationsmöglichkeiten. In M. Dietz & H. Garrelts (Hrsg.), *Die internationale Klimabewegung. Ein Handbuch* (Bürgergesellschaft und Demokratie, Bd. 39, S. 57–74). Dordrecht: Springer.
- OECD-NEA. (2004). Stakeholder Involvement Techniques. Short Guide and Annotated Bibliography. Nuclear Energy Agency. ISBN92-64-02087-X.
- Piepenbrock, J. (2012). Politische Bildung. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 2–3.
- Pretty, J. N. (1995). Participatory learning for sustainable agriculture. *World Development*, *23*, 1247–1263. [https://doi.org/10.1016/0305-750X\(95\)00046-F](https://doi.org/10.1016/0305-750X(95)00046-F)
- Projektgruppe ARD/ZDF-Multimedia. *ARD ZDF Onlinestudie 2017. Kern-Ergebnisse*. Zugriff am 20.08.2018.
- Reed, M. S. (2008). Stakeholder participation for environmental management. A literature review. *Biological Conservation*, *141*, 2417–2431. <https://doi.org/10.1016/j.biocon.2008.07.014>
- Renn, O. (2008). *Risk governance. Coping with uncertainty in a complex world* (Earthscan Risk in society series). London: Earthscan.
- Rohr, J., Ehlert, H., Möller, B., Hörster, S. & Hoppe, M. (2017). *Impulse zur Bürgerbeteiligung vor allem unter Inklusionsaspekten - empirische Befragungen, dialogische Auswertungen, Synthese praxistauglicher Empfehlungen zu Beteiligungsprozessen* (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, Hrsg.). Oldenburg: Institut für Partizipatives Gestalten.
- Schnell, R., Hill, P. B. & Esser, E. (2014). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (10. Aufl.). München: Oldenbourg.
- Schweizer-Ries, P. (2010). *Aktivität und Teilhabe - Akzeptanz Erneuerbarer Energien durch Beteiligung steigern. Projektabschlussbericht*. Zugriff am 08.06.2018. Verfügbar unter https://www.tu-berlin.de/fileadmin/f27/PDFs/Forschung/Abschlussbericht_Aktivitaet_Teilhabe_format.pdf
- Storl, K. (2009). *Bürgerbeteiligung in kommunalen Zusammenhängen. Ausgewählte Instrumente und deren Wirkung im Land Brandenburg*. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam.
- Van Deth, J. W. (2013). Das schwierige Verhältnis zwischen Partizipation und Demokratie. In K. Pohl, P. Massing & M. Abu-Shuair (Hrsg.), *Politische Partizipation. Theoretische Konzepte und empirische Befunde* (Politische Bildung, Bd. 46.2013,3). Schwalbach am Taunus: Wochenschau-Verl.
- Verständig, D. (2016). Digitale Öffentlichkeiten und Netzneutralität. Eine Betrachtung am #drosselkom. In J. Fromme, F. Kiefer & J. Holze (Hrsg.), *Mediale Diskurse, Kampagnen, Öffentlichkeiten* (S. 35–54). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Walz, S., Kast, A., Schulze, G., Born, L., Krüger, K. & Niggemeier, K. (2012). *Handbuch zur Partizipation* (2. Aufl.) (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin, Hrsg.).

Verfügbar unter http://www.khsb-berlin.de/fileadmin/user_upload/Bibliothek/E-books/1%20frei/Handbuch_Partizipation.pdf

Wimmer, J. (2012). Partizipation und Protestkulturen in Zeiten der Digitalisierung und Mediatisierung. Kommunikationswissenschaftliche Betrachtung. *Communicatio Socialis*, 45.

Zschocke, D. (2007). *Regionalisierung und Partizipation. Eine Untersuchung am Beispiel der Städtereion Ruhr und der Region Braunschweig*. Bonn.